

# KATHOLISCHE SonntagsZeitung

FÜR DEUTSCHLAND

130. Jg. 31. Dez. 2022/1. Jan. 2023 / Nr. 52

www.katholische-sonntagszeitung.de

Einzelverkaufspreis 1,95 Euro, 2063

## Was die Menschen im Jahr 2022 bewegte



Der Ausbruch des Ukraine-Kriegs dominierte das Weltgeschehen und sorgt noch immer für Entsetzen. Was sich noch 2022 ereignet hat, lesen Sie auf den **Seiten 4/5**

## Warum das Schwein als Glücksbringer gilt



Für das neue Jahr sind Schweinchen aus Marzipan oder Schokolade beliebte Glücksbringer. Von alters her wird das borstige Tier in vielen Kulturen geschätzt. **Seite 24**

## Spielzeug aus alter Zeit

„Kleine Welten“ tun sich auf in der Sonderausstellung des Maximilianmuseums in Augsburg. Altes Spielzeug erinnert an Kindertage in früheren Zeiten, die oft ganz anders waren als heute. **Seite 20**



## Vor allem ...

### Liebe Leserin, lieber Leser

**A**lles Gute, Gottes reichsten Segen, Gesundheit und gutes Gelingen: Das wünscht Ihnen Ihre Katholische Sonntags-Zeitung zum Start in das Jahr 2023.

Und weil es nutzt, am Anfang von etwas Neuem eine Fürsprecherin zu haben, widmet die Kirche den 1. Januar der Gottesmutter Maria. Dies wird nicht nur in den Beiträgen zur Liturgie (Seite 10/11) und bei „Glauben leben“ (Seite 31) aufgegriffen, sondern auch in einer neuen Serie behandelt, die wir mit Unterstützung unseres Autors Abt em. Emmeram Kränkl beginnen: „Gestalten der Bibel“ (Seite 12).

Vorgestellt werden Personen, die im Neuen Testament vorkommen, ferner solche Gestalten aus dem Alten Testament, die auch im Neuen erwähnt werden. Es geht, so hat Abt Emmeram erklärt, nicht um „historische Protokolle“, sondern um Verkündigung: darum, zum Glauben zu führen oder ihn zu verstärken. Eine Aufgabe, der sich unser Autor in der Kolumne „Worte der Glaubenszeugen“ bereits seit 2012 mehr als 500 Mal mit großer Sachkenntnis gewidmet hat. Höchste Zeit, ihm dafür im Namen all unserer Leser von Herzen Danke zu sagen.

Ihr  
Johannes Müller,  
Chefredakteur



Fotos: gem (2), Mitulla

## Drei Könige mit ihrem Tross

**K**lar, dass Caspar, Melchior und Balthasar damals nicht nur zu dritt nach Bethlehem reisten. Sie hatten Kamele, Elefanten, Diener und Träger dabei. Zu fünft stapfen diese Sternsinger durch Eis und Schnee. Sie freuen sich: endlich keine Corona-Masken mehr! **Seite 2/3**



Foto: Imago/Chromorange

Mit  
Dreikönigs-  
poster

zum Herausnehmen  
auf Seite 16/17

## BEISPIELLAND INDONESIEN

# Im Zeichen des Sterns

Singend und als Heilige Drei Könige verkleidet unterwegs zum Schutz von Kindern



▲ Das Zeichnen von „Gefahrenkarten“ beim Alit-Sicherheitstraining kommt den alltäglichen Bedürfnissen der Mädchen und Jungen entgegen und macht ihr Leben sicherer.  
Foto: Susanne Dietmann/Kindermissionswerk

**Gemeinsam verantworten das Kindermissionswerk „Die Sternsinger“ und der Bund der Deutschen Katholischen Jugend (BDKJ) die bundesweite Aktion Dreikönigssingen. Verkleidet als Caspar, Melchior und Balthasar machen die Kinder durch ihre Besuche eine große Freude. Und sie dürfen das in diesem Jahr endlich wieder ohne Maske und Kontaktbeschränkungen.**

Die Aktion Dreikönigssingen 2023 vermittelt, dass Kinder überall auf der Welt ein Recht auf Schutz haben – im Beispielland Indonesien genauso wie in Deutschland. Am Beispiel der Alit-Stiftung veranschaulichen die Aktionsmaterialien, wie die Hilfe der Sternsinger wirkt und wie ein starker Sternsinger-Partner in Indonesien Kinder schützt und stärkt. Film und Werkheft stellen Methoden aus dem Alit-Kinderschutztraining vor, die Sternsinger

in der Gruppenstunde auch selbst umsetzen können. Mit ihrem Engagement als Heilige Drei Könige tragen sie dazu bei, auf den Schutz der Kinder – in Indonesien und anderswo – aufmerksam zu machen.

Die Alit-Stiftung kümmert sich in Indonesien um Mädchen und Jungen, die aus unterschiedlichen Gründen gefährdet sind oder Opfer von Gewalt wurden. Das Kindermissionswerk unterstützt Alit seit 2014 bei dieser wichtigen Kinderschutzarbeit.

In großen Lettern steht der Titel des Liedes an der Tafel, das Gruppenleiterin Rahma mit den Kindern übt: „Ich schütze mich selbst.“ Lautstark singen alle mit. Die Jungen und Mädchen lachen und klatschen. Etwa 20 sind zum wöchentlichen Kinderschutz-Training im Alit-Zentrum in der Stadt Surabaya zusammengelassen. Rahma achtet darauf, dass sich die Kinder wohlfühlen, denn es geht um sen-

sible, ernste Themen. So handelt beispielsweise das Lied davon, ob andere Menschen einen anfassen dürfen, und wenn ja, welche Berührungen erlaubt sind.

Die 22 Jahre alte Studentin ist eine von vielen sogenannten Alit-Jugendbotschaftern. Für die Kinder ist sie längst mehr als „nur“ ihre Gruppenleiterin: Sie ist eine wichtige Bezugsperson geworden, der sich die Kinder anvertrauen. Einige Mädchen bezeichnen sie sogar als „große Schwester“. In Liedern, Rollenspielen und Gesprächen vermitteln Rahma und die anderen Jugendbotschafter den Kindern, wie sie sich schützen können: Sie bringen ihnen bei, Gefahren zu identifizieren und gefährdende Situationen zu vermeiden. Die Kinder lernen, Nein zu sagen und ihre Bedürfnisse zu äußern. Und sie lernen ihre Kinderrechte kennen, besonders ihr Recht auf Schutz.

Zwar gelten die Kinderrechte für alle Kinder weltweit gleichermaßen, in der Wirklichkeit werden sie jedoch vielfach verletzt – auch in Indonesien. „Die Zahl der Kinderrechtsverletzungen ist sehr hoch“, berichtet Yuliati Umrah, Direktorin und Mitgründerin der Alit-Stiftung.

## Elternhaus und Schule

Es gibt viele unterschiedliche Formen von Gewalt gegen Kinder. Einige Eltern beschimpfen sie und schlagen sie sogar. Auch in der Schule kommt es häufig vor, dass Kinder von Lehrern geschlagen werden, etwa wenn sie eine Frage nicht beantworten können oder einen Fehler in den Hausaufgaben haben. Gewalt durch ältere Mitschüler sowie Mobbing gehören zum Alltag an indonesischen Schulen.

Auch durch Kinderarbeit kommt es in Indonesien häufig zu Kinderrechtsverletzungen, zum Beispiel in der Landwirtschaft oder im Tourismus. Beim sexuellen Missbrauch von Kindern belegt der asiatische Inselstaat weltweit den zweiten Platz. Zwar wurde die UN-Kinderrechtskonvention 2002 in die nationale Gesetzgebung aufgenommen, doch die Umsetzung läuft bisher nur schleppend.

„Equality for all children“ – „Gleichheit für alle Kinder“: Das ist



▲ Das Aktionsplakat der diesjährigen Sternsingeraktion mit dem Beispielland Indonesien zeigt den vierjährigen Gio. Ihm droht Gefahr durch die Bahngleise, die an seinem Elternhaus vorbeiführen.

Foto: Gemilang Dini Arrasyid/ich.tv/  
Kindermissionswerk (3)



▲ Yuliati Umrah, Mitbegründerin und Direktorin von Alit, beklagt die hohe Zahl von Kinderrechtsverletzungen.

in großen bunten Buchstaben auf dem Logo der Alit-Stiftung zu lesen. Dafür setzt sich Yuliati Umrah zusammen mit ihrem Team seit über 20 Jahren ein. Was 1996 als ehrenamtliches Engagement von Studenten begann, ist längst zu einem riesigen Netzwerk aus Fachkräften und Freiwilligen geworden.

Alit setzt sich dafür ein, dass Kinder in Indonesien glücklich aufwachsen und sich gut entwickeln können. Yuliati Umrah und ihr Team unterstützen besonders gefährdete Kinder: Jungen und Mädchen, die auf der Straße leben, und Kinder aus sehr armen Familien. Alit ist da, wo Kinder und ihre Familien Hilfe brauchen: in den Armenvierteln der Millionenstadt Surabaya genauso wie in entlegenen Regionen Indonesiens, wo Kinder keinen Zugang zu Bildung haben und vor allem Mädchen Frühverheiratung droht.



▲ Die 22-jährige Rahma (rechts) betreut die Heranwachsenden.

In touristischen Regionen wie der Insel Bali kümmert Alit sich darum, dass Minderjährige nicht als Kinderarbeiter im Tourismus ausgebeutet oder Opfer von sexualisierter Gewalt werden. Aktuell unterhält die Stiftung zwölf Kinderzentren in den Provinzen Ostjava, Bali und Ost-Nusa Tenggara und arbeitet dort mit rund 1400 Kindern. „Wenn wir vor Gericht bei einem Fall von Kinderrechtsverletzungen gewinnen, macht mich das besonders stolz“, erzählt Yuliati Umrah.

Alit-Jugendbotschafter wie Rahma treffen sich mehrmals wöchentlich mit den Kindergruppen an den verschiedenen Projektorten. Kern ihrer Arbeit ist das umfangreiche Training. In Gemeinschaft lernen die Jungen und Mädchen, was sie stark macht: Zusammenhalt, Freundschaften, zuverlässige Beziehungen und ein respektvoller Umgang miteinander.

Die Alit-Zentren bieten nicht nur Raum für Begegnung, sie sind auch sichere Spiel- und Lernorte für die Kinder. Als die Schulen in Indonesien während der Corona-Pandemie mehrere Monate geschlossen blieben, produzierten die Alit-Teams 42 Lernvideos für die Kinder. Das wöchentliche Sportprogramm fördert die körperliche Entwicklung und stärkt den Teamgeist. Traditionelle Tänze und Musik vermitteln die indonesische Kultur.

### Rat für Familien

Die Alit-Stiftung arbeitet mit Eltern, Lehrkräften und weiteren Bezugspersonen der Kinder und Jugendlichen zusammen und sensibilisiert diese für den Kinderschutz. Ziel ist es, die Dörfer kinderfreundlich zu entwickeln. Auch steht Alit den Familien zur Seite und lädt zu Elterntreffen ein. Dort erfahren die Erwachsenen, wie sie die wirtschaftliche Situation ihrer Familien mit

## Endlich wieder leibhaftig auf Besuch



▲ Die Sternsinger-Gruppe aus Kempten-St. Lorenz ist beim Neujahrsgottesdienst mit Papst Franziskus im Petersdom dabei. Foto: Verspohl-Nitsche/pdk

„Kinder stärken, Kinder schützen – in Indonesien und weltweit“ heißt das Leitwort der 65. Aktion Dreikönigssingen, bei der in allen 27 deutschen Bistümern die Sternsinger wieder von Tür zu Tür ziehen können. Nach zwei Corona-Wintern mit vielen Einschränkungen dürfen sich Menschen an zahllosen Haustüren auf den persönlichen Besuch der drei Könige freuen. Beispielland der Aktion rund um den Jahreswechsel ist Indonesien, inhaltlich dreht sich alles um das Thema Kinderschutz.

Bei der 64. Aktion zum Jahresbeginn 2022 hatten die Sternsinger, eingeschränkt durch Hygienevorschriften und Pandemiebedingungen, rund 38,6 Millionen Euro gesammelt. In 8423 Pfarrgemeinden, Schulen und Kindergärten beteiligten sich Kinder, Jugendliche und Erwachsene an der Aktion. Seit dem Start 1959 sammelten Caspar, Balthasar und Melchior bereits rund 1,27 Milliarden Euro für mehr als 77 400 Projekte, die Kindern in Afrika, Lateinamerika, Asien, Ozea-

nien und Osteuropa zugute kamen. Träger der bundesweiten Aktion sind das Kindermissionswerk „Die Sternsinger“ und der Bund der Deutschen Katholischen Jugend (BDKJ).

Bundesweit eröffnet wird die 65. Aktion Dreikönigssingen am Freitag, 30. Dezember, in Frankfurt am Main. Am Neujahrstag werden Sternsinger aus Kempten im Bistum Augsburg im Petersdom den Gottesdienst mit Papst Franziskus mitfeiern. Bundeskanzler Olaf Scholz empfängt am Donnerstag, 5. Januar, 108 Sternsinger aus allen 27 deutschen Diözesen im Bundeskanzleramt.

Pünktlich zum Dreikönigsfest am Freitag, 6. Januar, sind Sternsinger aus St. Jakob, Schwandorf, im Bistum Regensburg zu Gast bei Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier in Berlin. In Brüssel begrüßt der Vizepräsident des Europäischen Parlaments, Rainer Wieland, am Mittwoch, 11. Januar, Sternsinger aus fünf europäischen Ländern, darunter Mädchen und Jungen aus dem Bistum Mainz.

einfachen Mitteln entscheidend verbessern können.

Jedes Jahr im November organisiert die Alit-Stiftung in zahlreichen Städten eine Kampagne: Unter dem Motto „Stop child abuse“ („Stoppt Kindesmisshandlung“) beteiligen sich daran inzwischen 36 Organisationen, Universitäten und zwei katholische Bistümer. Die Menschen gehen auf die Straßen und sammeln auf Plakaten farbige Handabdrücke, organisieren Gebete oder veranstalten Kindertreffen.

Unter dem Motto „Kinder stärken, Kinder schützen“ steht der

Kinderschutz im Mittelpunkt der 65. Aktion Dreikönigssingen 2023. Weltweit setzen sich Sternsinger-Partner dafür ein, dass Kinder in einem sicheren Umfeld aufwachsen können, dass sie Geborgenheit und Liebe erfahren und ihre Rechte gestärkt werden. Auch der Schutz von Kindern vor Gefahren wie Gewalt und Vernachlässigung ist ein Kinderrecht. Partnerorganisationen der Sternsinger nehmen junge Menschen auf, die schlimme Erfahrungen gemacht haben.

Susanne Dietmann/  
Kindermissionswerk

# Das Jahr 2022 in Bildern



▲ **Februar:** Die Welt hält den Atem an, als der russische Präsident Wladimir Putin am 24. Februar die Ukraine angreifen lässt. Weltweit solidarisieren sich die Menschen mit den ukrainischen Bürgern (im Bild eine Demonstration am New Yorker Times Square). Der Krieg prägt von da an die globale Politik und Wirtschaft; ein Ende ist nicht absehbar.



▲ **April:** Papst Franziskus besucht vom 2. bis 3. April Malta. Unter anderem betet er dort in der Paulusgrotte von Rabat. Auf dem Rückflug äußert Franziskus den Wunsch, in die Ukraine zu reisen. Wegen der Sicherheitslage bleibt es 2022 aber beim Wunsch.



**Mai:** Den 102. Katholikentag in Stuttgart besuchen vom 25. bis 29. Mai 27 000 Gläubige. Beim letzten Katholikentag vor Corona 2018 waren noch rund 80 000 Dauer- und Tagesgäste gezählt worden.



**Januar:** Fast 1900 Seiten umfasst das Missbrauchsgutachten, das am 20. Januar vom Erzbischof von München und Freising vorgestellt wird. Es stößt auch eine Debatte über die Verantwortung des ehemaligen Münchner Erzbischofs Joseph Ratzinger, inzwischen Papst em. Benedikt XVI., an. Im Verlauf des Jahres werden in München dutzende weitere Missbrauchsfälle gemeldet. Auch die Diözesen Münster, Trier und Osnabrück legen in diesem Jahr Missbrauchsgutachten vor.

▶ **März:** Eine Corona-Impfpflicht für Gesundheits- und Pflegepersonal greift ab dem 15. März. Der Pflege-Notstand droht sich dadurch zu verschärfen, weshalb die meisten Bundesländer die Pflicht letztlich nicht umsetzen. Parallel dazu enden die allgemeinen Corona-Maßnahmen in Deutschland weitgehend und münden in einen „Basis-Schutz“. Zum Jahresende läuft die Pflege-Impfpflicht wieder aus.



**Juni:** Das zehnte Welttreffen der Familien findet vom 22. bis 26. Juni in Rom statt. Rund 2000 Delegierte aus aller Welt beraten über Familien-seelsorge. Der Papst lobt die Familien mit den Worten, es sei eine mutige Entscheidung, „anstatt als ‚Inseln‘ zu leben, sich ‚in den gegenseitigen Dienst‘ zu stellen“. Familie sei ein Ort der Begegnung, des Teilens, „der erste Ort, an dem man zu lieben lernt“.



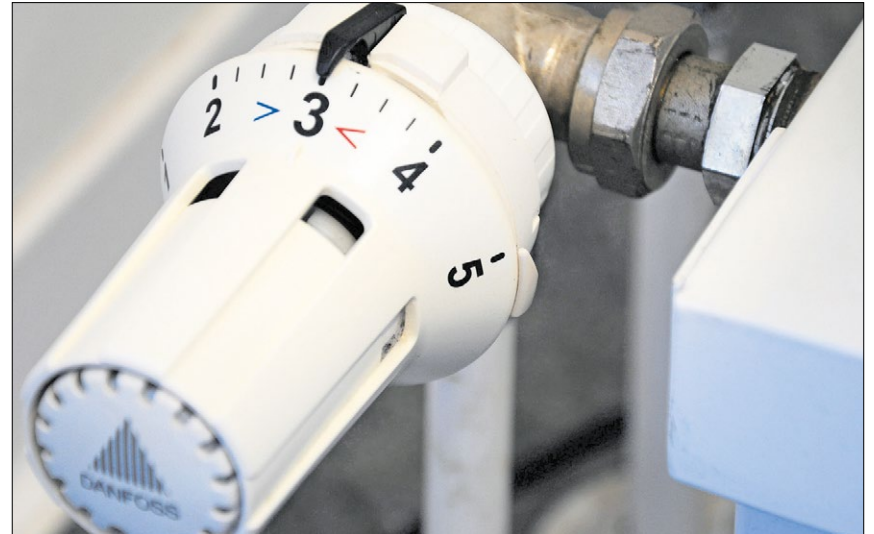
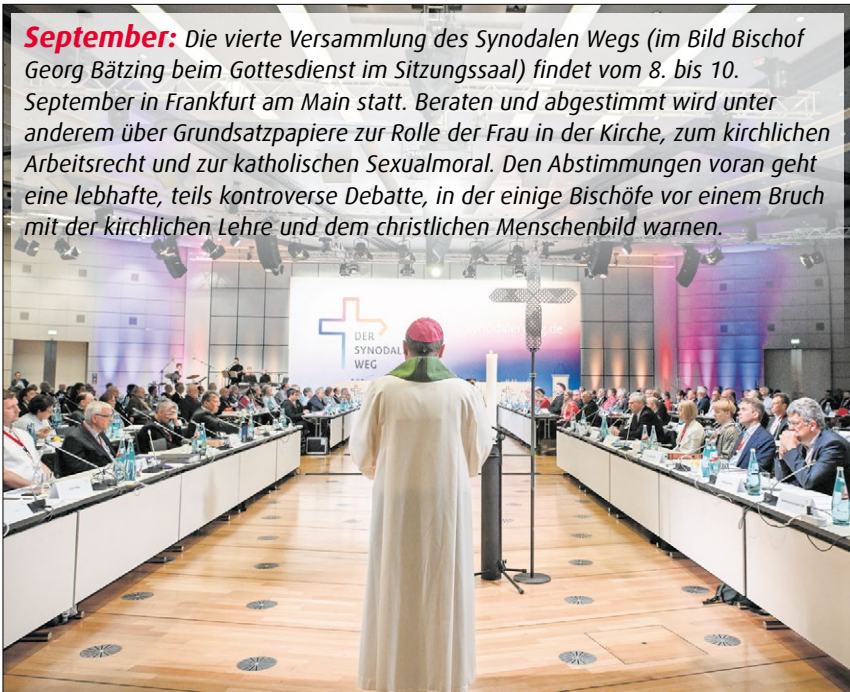


▲ **Juli:** Nach Kanada führt Papst Franziskus seine Reise vom 24. bis 30. Juli. Im Zentrum steht die Aufarbeitung der Rolle der Kirche im System der „Residential Schools“. Diese Internate waren wesentlicher Teil kolonial-europäischer Anpassungspolitik und sollten die indigene Bevölkerung kulturell zwangseingliedern. Franziskus bittet die Indigenen Kanadas während der Reise dafür mehrfach um Vergebung.



▲ **August:** 20 neue Kardinäle kreiert der Papst am 27. August (im Bild Leonardo Ulrich Steiner, Erzbischof von Manaus in Brasilien). Wie unter Franziskus üblich geworden, stammen die neuen Purpurträger aus aller Welt. Der ghanaische Bischof Richard Kuuia Baawobr, der am Tag vor dem Konsistorium eine Herzattacke erlitten hat, sieht seine Heimat als Kardinal jedoch nicht wieder: Genau drei Monate nach seiner Erhebung stirbt er im römischen Gemelli-Krankenhaus.

September: Die vierte Versammlung des Synodalen Wegs (im Bild Bischof Georg Bätzing beim Gottesdienst im Sitzungssaal) findet vom 8. bis 10. September in Frankfurt am Main statt. Beraten und abgestimmt wird unter anderem über Grundsatzpapiere zur Rolle der Frau in der Kirche, zum kirchlichen Arbeitsrecht und zur katholischen Sexualmoral. Den Abstimmungen voran geht eine lebhaft, teils kontroverse Debatte, in der einige Bischöfe vor einem Bruch mit der kirchlichen Lehre und dem christlichen Menschenbild warnen.



▲ **Oktober:** Politik und Verbände diskutieren im Oktober über die Energiekrise und Entlastungen für die Bürger. Hilfswerke weiten Angebote wie Stromspar-Check-Beratungen aus und fordern Maßnahmen wie etwa einen Gaspreisdeckel. In vielen Kirchen sollen in diesem Winter die Heizungen aus Energiespargründen aus bleiben.

November: Für das Treffen der G7-Außenminister am 3. und 4. November lässt das Auswärtige Amt das Kreuz im Münsteraner Friedenssaal abnehmen. Kritiker bezeichnen dies als „geschichts-, kultur- und traditionsvergessen“. Bislang war das Kreuz bei Anlässen wie dem Empfang der Stadt Münster für Großscheich Ahmad Mohammad al-Tayyeb (im Bild) immer hingengeblieben.



▲ **Dezember:** Wie im Bild Studenten der Universität Hongkong protestieren die Bürger Chinas landesweit gegen die rigide Null-Covid-Politik des Regimes. Um auf Zensur in den Medien hinzuweisen, halten sie weiße Blätter in den Händen. Anfang des Monats lockert die Staatsführung nach gut drei Jahren tatsächlich die Maßnahmen. Experten vermuten, auch wirtschaftliche Gründe haben dabei eine Rolle gespielt.



## Die Gebetsmeinung

### ... des Papstes im Monat Januar

... für alle, die an der Erziehung junger Menschen mitwirken, dass sie glaubwürdige Zeugen seien, mehr zu Geschwisterlichkeit als zu Konkurrenzdenken erziehen und vor allem den Jüngsten und Verletzlichen helfen.



## DEUTSCHER PILGERFRIEDHOF

### Rektor des Campo Santo verabschiedet

ROM (KNA) – An Mariä Empfängnis, dem Patrozinium des Campo Santo Teutonico in Rom, legte dessen Rektor, Hans-Peter Fischer (61), nach zwölf Jahren sein Amt nieder.

2010 war der gebürtige Freiburger zum Rektor des Campo Santo sowie des dort ansässigen Priesterkollegs Pontificio Collegio Teutonico ernannt worden. Mit dem Rektorenamt übernahm Fischer auch die Leitung der Erzbruderschaft zur Schmerzhafte Mutter Gottes. Sie ist Eigentümerin des Komplexes, der einen Pilgerfriedhof, eine Kirche und mehrere Gebäude neben dem Petersdom umfasst.

Unter Fischer wurde die Renovierung des Campo Santo angestoßen. Der Deutsche Bundestag unterstützt die geplanten Arbeiten mit 16 Millionen Euro. Ein Konzept für die Renovierungen wird gerade erarbeitet. Fraglich ist aber, ob vor dem Heiligen Jahr 2025 überhaupt Bauarbeiten beginnen dürfen. Die Päpstliche Schweizergarde musste den geplanten Neubau ihrer Kaserne bereits auf 2026 verlegen.

## Ein Ort des Austauschs

Bischof Meier misst Campo Santo wichtige Rolle im Dialog mit Rom zu

**ROM – Der Campo Santo Teutonico kann ein wichtiger Gesprächskanal für die Kirche in Deutschland mit Rom und umgekehrt sein, sagt der Augsburger Bischof Bertram Meier im Interview mit unserer Zeitung. Meier ist Weltkirche-Bischof und Beauftragter der deutschen Bischöfe für den Campo Santo.**

**Herr Bischof, was bedeutet und umfasst die Zuständigkeit der Deutschen Bischofskonferenz für den Campo Santo Teutonico in Rom?**

Der Campo Santo ist ein sehr markanter Ort auf dem Territorium des Staates der Vatikanstadt. Er unterliegt allerdings nicht dem Vatikan. Vor diesem Hintergrund müssen wir als Kirche in Deutschland Sorge dafür tragen, dass dieses Haus weiter an Profil gewinnt.

Wir haben ja zwei weitere Kollegien, die in Rom wichtig sind: das Collegium Germanicum et Hungaricum, das deutsch-ungarische Kolleg, in dem vor allem Priesteramtskandidaten sind. Und dann gibt es das Collegio dell'Anima, mitten in der Stadt, in der Nähe der Piazza Navona. Da ist eher die Österreichische Bischofskonferenz zuständig.

Und dann haben wir schließlich den Campo Santo, der bereits eine

Gründung von Karl dem Großen ist, also über 1200 Jahre alt, und ursprünglich ein Pilger-Hospiz war. Dort gibt es eine Erzbruderschaft, die sich vor allem um die Bestattung der Toten gekümmert hat. Pilgern war früher viel gefährlicher als heute. Da war es dann auch die Nächstenliebe, die gepflegt wurde und wird.

**Der Campo Santo vereint gleich drei Einrichtungen: das Priesterkolleg, die Erzbruderschaft und das römische Institut der Görres-Gesellschaft, die vor allem historisch ausgerichtet ist ...**

Und dann haben wir ja noch auch eine Sonderbibliothek von Papst Benedikt XVI. Das ist ja auch etwas Starkes, wo man auch forschen kann. Also ich denke, dass diese Institution sehr vielgestaltig ist. Sagen wir es mal so: Die Einrichtung des Campo Santo ist sehr reichhaltig, aber es wird darauf ankommen, dieses Haus zu profilieren. Und da darf ich maßgeblich mithelfen. Ich kenne das Haus, ich habe als Promovend hier gelebt und später über sieben Jahre als Vizedirektor gewirkt.

**Bietet der Campo Santo eine Möglichkeit, den deutschen Katholizismus in Rom präsent zu halten und zu zeigen, was die deutschen**

**Gläubigen zur Weltkirche beitragen können?**

In jedem Fall! Aber ich würde das reziprok sehen. Es ist kein Geheimnis, dass zwischen Rom und Deutschland gerade Kommunikationsprobleme herrschen. Allerdings wenn Kommunikation, wenn Dialog nicht funktioniert, dann ist das oft nicht nur einseitig. Ich glaube, es wäre vermessen zu sagen, dass wir Deutschen unsere Theologie und unsere Mentalität in Rom aufdrängen wollen. Vielmehr können wir unser Kirchesein positionieren. Das können und müssen wir tun. Wir sind eine Ortskirche, die nicht unwichtig ist, das wissen wir aus der Kirchengeschichte. Aber Dialog ist dann echtes Gespräch, ist wahre Kommunikation, wenn es ein Geben und Nehmen ist.

Auf der einen Seite geht es darum, unsere Ideen und wie wir Deutschen, ticken in Rom zu positionieren. Aber andererseits können wir hier auch zuhören, können Mentalitäten erspüren, sprich: Wir können voneinander lernen. Ich sehe den Campo Santo der Zukunft als eine Art Areopag des Austausches, eine Plattform für verschiedene Mentalitäten, die in Kommunikation zueinander zu bringen sind.

**Kürzlich haben Sie Hans-Peter Fischer als Rektor des Campo Santo verabschiedet (siehe links).**

Seine Amtszeit umfasste zwölf Jahre und zwei Mandate. Das sind stolze Zahlen. Aber wenn man an 1200 Jahre Campo Santo Teutonico denkt, dann hat Hans-Peter Fischer nur ein Prozent des Bestehens mitprägen können. Aber das hinterlässt Spuren. Dafür möchte ich ihm aus ganzem Herzen danken. Ich sehe den Rektor des Campo Santo als einen Priester mit artistischen Fähigkeiten. Er muss viele Bälle gleichzeitig spielen, in der Hand behalten und auch immer wieder auffangen. Das ist ihm sehr gut gelungen.

Interview: Mario Galgano



▲ An Mariä Empfängnis feierte Bischof Bertram im Campo Santo eine Heilige Messe und verabschiedete dessen langjährigen Rektor Hans-Peter Fischer. Foto: Galgano

# DIE WELT



WEIHNACHTEN IM VATIKAN

## „Bereitet dem Krieg ein Ende“

Franziskus ruft zu Frieden in der Welt und Nächstenliebe unter den Menschen auf

**ROM – Konsum statt Besinnlichkeit:** An Heiligabend hat Franziskus daran erinnert, dass oft die wahre Bedeutung des Weihnachtsfestes vergessen wird. „Die Krippe lehrt uns, dass der wahre Reichtum nicht in den Dingen liegt, sondern in den Menschen“, betonte der Papst bei der Christmette im Petersdom, die er 2022 zum zehnten Mal gefeiert hat.

Franziskus ermunterte die Gläubigen, auf das Kind in der Krippe zu blicken. Nur so könne man den Sinn von Weihnachten wiederentdecken. So wie Jesus im Stall von Bethlehem geboren wurde, solle an Weihnachten auch das Vertrauen der Menschen neu geboren werden. Gott sei als armes Kind auf die Welt gekommen; also „lasst die Nächstenliebe neu geboren werden“, forderte der Papst. „Wir sind berufen, eine Kirche zu sein, die den armen Jesus anbetet und Jesus in den Armen dient“, erinnerte der Papst.

### „Mit Liebe kleiden“

Zudem forderte er, konkret zu sein, denn „konkret“ sei Gottes Liebe zur Menschheit. „Er, der nackt in der Krippe liegt und nackt am Kreuz hängen wird, bittet uns um die Wahrheit, um zur nackten Realität der Dinge zu gelangen, um Entschuldigungen, Rechtfertigungen und Heucheleien an den Fuß der Krippe zu legen. Er, der von Maria zärtlich in Windeln gewickelt wurde, möchte, dass wir uns mit Liebe kleiden. Gott will keinen Schein, sondern Konkretheit“, fuhr der Papst fort.

„Lasst uns dieses Weihnachten nicht verstreichen lassen, ohne etwas Gutes zu tun. Lasst uns in seinem Namen ein wenig Hoffnung in denen wecken, die sie verloren haben“, forderte Franziskus.



▲ Franziskus bringt im Rollstuhl das Jesuskind zur Krippe, Kinder aus verschiedenen Ländern Blumenschmuck.

Foto: KNA

Am Ende der Christmette trugen zwölf Kinder aus Italien, Indien, den Philippinen, Mexiko, San Salvador, Korea und dem Kongo Blumenschmuck zur Statue des Jesuskindes. Der Papst brachte im Rollstuhl das Kind zur Krippe, während die Schola „Tu scendi dalle stelle“ (Du kommst von den Sternen herab) sang. 7000 Gläubige feierten die Messe in der Basilika mit, weitere 3000 verfolgten den Gottesdienst auf dem Petersplatz über große Bildschirme.

Dieses Weihnachten galt die größte Sorge des Papstes dem Frieden unter den Völkern. Während die Tiere im Stall Nahrung verzehren, verzehrten die macht- und geldgierigen Menschen der Welt im übertragenen Sinn ihre Nachbarn, ihre Geschwister – „wie in vielen Kriegen!“, kommentierte Franziskus. „Unsere Gedanken müssen der Ukraine gelten!“

Auch in seiner Ansprache zum Weihnachtssegen „Urbi et Orbi“ am 25. Dezember fand der Papst deutli-

che Worte zur Lage in der Ukraine: „Bereitet diesem sinnlosen Krieg ein Ende!“ Zudem ging Franziskus auf andere Konflikte und Kriegsherde in der Welt ein und bezeichnete sie als Schauplätze eines „dritten Weltkriegs“. Konkret erwähnte er den Krieg in Syrien, die Gewalt im Heiligen Land, die schwierige Lage der Christen im Nahen Osten, insbesondere im Libanon, und die Konflikte in der Sahelzone, im Jemen, in Myanmar und im Iran.

Auch an die Hungernden in vielen Ländern erinnerte er und sagte: „Lasst uns an diesem Tag, an dem es schön ist, sich um den gedeckten Tisch zu versammeln, an die Menschen denken, die an Hunger leiden, vor allem an die Kinder, während jeden Tag große Mengen an Lebensmitteln verschwendet und Gelder für Waffen ausgegeben werden.“

Schließlich rief der Papst dazu auf, an Weihnachten „nicht die vielen Flüchtlinge und Vertriebenen zu vergessen, die auf der Suche nach Trost, Wärme und Nahrung an un-

sere Türen klopfen“. Denn leider komme Jesus, das wahre Licht, „in eine von Gleichgültigkeit geplagte Welt“, beklagte Franziskus.

Zum ersten großen Weihnachts-Segen nach den Corona-Einschränkungen waren laut Schätzungen der vatikanischen Gendarmerie rund 70 000 Menschen auf den Petersplatz gekommen.

Mario Galgano/KNA

### Weltfriedenstag

Zum 56. Welttag des Friedens am 1. Januar 2023 fordert Papst Franziskus die Menschen auf, nach der Corona-Pandemie neu zu beginnen, um gemeinsam Wege des Friedens zu erkunden. Die Papstbotschaft im Wortlaut finden Sie im Internet unter [www.katholische-sonntagszeitung.de](http://www.katholische-sonntagszeitung.de) oder [www.bildpost.de](http://www.bildpost.de) in der Rubrik „Dokumentation“.

red

## Aus meiner Sicht ...



Michaela von Heereman ist Hausfrau, Mutter von sechs Kindern, Theologin und Publizistin.

Michaela von Heereman

## Ein Wunsch für das neue Jahr

Seit vielen Jahren beunruhigt mich der bekannte Satz: „Die Kirche kam als letztes aufs Land, sie wird es als erstes wieder verlassen.“ In unserem Dorf droht sich dies schrittweise zu bewahrheiten: Während der Corona-Pandemie war die Kirche zweieinhalb Jahre lang abgeschlossen. Seitdem gibt es keine Sonntagsmesse mehr, nur noch einmal im Monat eine Werktagsmesse.

Ob dies schon heute wirklich unumgänglich war und ist, soll hier nicht das Thema sein. Es geht um die Wirkung: Schon der dritte Jahrgang Kommunionkinder hat die Kirche des Dorfes noch nie von innen gesehen, geschweige denn dort einen Gottesdienst erlebt. Neue Messdiener wachsen nicht nach,

die „alten“ werden nicht mehr gebraucht. Wer überhaupt noch sonntags in die Kirche geht, tut dies in unterschiedlichen Ortschaften. Die Gemeinde ist in Gefahr zu sterben.

Was tun? Es ist die Stunde der Laien, sich gegen diese Entwicklung zu stemmen, der Laien, die freilich von guten Priestern im Glauben gestärkt worden sind. Friedensgebete, Nightfever-Abende, Alpha-Kurse können Gemeinden wieder zum Leben erwecken. Filmabende mit Beiträgen wie „The Chosen“, einem genialen Jesus-Film aus Amerika, der Jugendliche und Erwachsene begeistert, wären ein ideales Programm für Firmlinge, die plötzlich begreifen, dass Jesus alles andere als ein Langweiler war und ist!

Die Sternsinger-Aussendung kann auch mit einem Wortgottesdienst zu einem Erlebnis für Kinder und Eltern werden. Ein kleines Oster-Theaterstück mit Kommunionkindern lockt Eltern und Großeltern am Ostermontag in die Kirche vor Ort. Sie singen plötzlich Osterlieder, die sie seit ihrer Kindheit nicht mehr gehört hatten.

All dies und mehr ist möglich. Dafür braucht es neben den Priestern auch Laien, deren Hoffnung und Freude Christus ist: „Christus, meine Zuversicht, auf Dich vertrau ich und fürcht mich nicht.“ Dass uns und unsere Gemeinden diese Zuversicht stark mache, das wünsche ich uns allen für das neue Jahr!



Johannes Müller ist Chefredakteur unserer Zeitung.

Johannes Müller

## Wer sich die Rente leisten kann ...

Wenn das kein Zufall ist! Olaf Scholz, geboren am 14. Juni 1958, wurde im Vorjahr 64. Sollte er 2025 nochmals antreten, macht er die 67 Jahre voll. Da wundert es nicht, dass der fitte Hamburger eine Rentendebatte angestoßen hat und den Rubestand mit 63 in die Wüste schicken will. Womöglich schwebt ihm Konrad Adenauer vor, der das Kanzleramt erst mit 87 Jahren verließ.

Dafür müssten Scholz und seine „Ampel“ aber erst einmal und dann noch ein paar Mal wiedergewählt werden. Das aber erscheint fraglich, seit er sich ausgerechnet des Lieblingsthemas der Deutschen angenommen hat: der frühen Rente. Seine Forderung, mehr denn je müssten die Menschen bis zum

67. Lebensjahr arbeiten, um den Fachkräftemangel auszugleichen, passt so gar nicht in den Trend zur Frühverrentung: 2021 nutzten 269 000 Beschäftigte die Möglichkeit, vorzeitig zu gehen – viel mehr, als man zu Zeiten der Großen Koalition errechnet hatte.

Es war übrigens die SPD, die sich vehement für die „Rente mit 63“ ausgesprochen hatte – nach 45 Beitragsjahren. Durch die schrittweise Verschiebung handelt es sich bereits heute um die Rente mit 64. Nicht davon profitieren können jene, die weniger als 45 Beitragsjahre haben – zum Beispiel Akademiker. Sie müssen, wollen sie eher aufhören, Abschläge in Kauf nehmen. Ganz gerecht ist sie also nicht, die frühe Rente.

Aber was ist schon gerecht in der Politik? Man denke an all die Debatten etwa um Trümmerfrauen, Kindererziehungszeiten und Ausbildungsförderung, und man erkennt unschwer: Wer Gerechtigkeit will, der muss sie sich auch leisten können. Das gilt mehr denn je für den Staat der Zukunft.

Gut möglich, dass die Rente deshalb immer flexibler wird. Wer sich krank fühlt, geht mit 60 – wer vor Gesundheit sprüht, mit 75. Klar, dass für dieses „Wunschkonzert“, in das auch noch alle möglichen Arten von Nebenjobs hineinfließen dürften, nicht der Staat allein aufkommen kann. Private Vorsorge ist mehr denn je gefragt. Wehe dem, dem sie nicht möglich ist!



Victoria Fels ist Nachrichtenredakteurin unserer Zeitung und Mutter von zwei Kindern.

Victoria Fels

## Offene Türen für die Sternsinger

Nach zwei Jahren Corona-Pause sind in diesen Tagen endlich wieder Sternsinger-Gruppen unterwegs. Sie bringen den Segen „Christus mansionem benedicat“ (Christus segne dieses Haus) und sammeln unter dem diesjährigen Leitwort „Kinder stärken, Kinder schützen“ für notleidende Kinder. Beispielland ist diesmal Indonesien.

Leicht werden es die kleinen Könige und Königinnen nicht haben. Die Pandemie hat die Gesellschaft verändert. Viele soziale Aktivitäten und Kontakte sind noch immer nicht wieder auf dem Stand vor Corona angekommen; so mancher verzichtet aus Infektionsgründen lieber auf einen Sternsingerbesuch. Zudem hat der Ukraine-Krieg weltweit eine

Energiekrise samt Inflationshoch verursacht. Die meisten Menschen müssen mehr sparen als je zuvor. Wer kann (und will) da noch Geld für Kinder in Indonesien erübrigen?

Dennoch sollten wir gerade den Sternsängern die Tür öffnen, erklärt der Präsident des Kindermissionswerks „Die Sternsinger“, Pfarrer Dirk Bingener: „Wenn die Sternsinger vor den Türen stehen, dann kommt Kirche zu den Menschen nach Hause. Und das ist ein wichtiges Zeichen. Sternsinger sind engagierte Botschafter Gottes, der eine gerechte und friedliche Welt – insbesondere auch für alle Kinder – ersehnt.“ Dazu kommt: Krisen warten nicht, bis man sich Zeit nehmen kann, sie zu bewältigen. Die Kinder in Indonesien

brauchen jetzt ein sicheres Umfeld, um sich kindgerecht entwickeln zu können. Um dies zu gewährleisten, unterstützen die kleinen Könige auch das Umfeld der Kinder, also Eltern und Lehrer.

Viele hohe Repräsentanten unterstützen das Kindermissionswerk. Papst Franziskus empfängt am Neujahrstag „Königskinder“ aus dem Bistum Augsburg in Rom. Bundeskanzler Olaf Scholz hat am 5. Januar 108 Sternsinger aus allen 27 deutschen Diözesen zu Gast, Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier begrüßt am Dreikönigstag Kinder aus dem Bistum Regensburg. Machen Sie es wie sie – öffnen auch Sie den kleinen Königen Ihre Tür!



## Leserbriefe



▲ Nicht die Homosexualität an sich betrachtet die Kirche als Sünde, sondern das, was die Menschen daraus machen. Foto: KNA

## Als Sünde bezeichnet?

Zu „Keine Kritik im Voraus“ (Aus meiner Sicht ...) in Nr. 45:

Wann hat die Kirche Homosexualität jemals als Sünde bezeichnet? Ich weiß davon nichts. Auch Papst Franziskus ist dafür, die Sorge von gleichgeschlechtlichen Paaren füreinander anzuerkennen. Aber segnen? Sie sind doch kein Ehepaar. Ein Einzelsegen ist doch jederzeit möglich. Würde ein homosexuelles Paar gesegnet, käme ja der Eindruck auf, Rom würde Unzucht gutheißen. Deshalb wohl das Nein.

Glaubt ein Bischof im Ernst, diese Paare wollten enthaltsam leben? Natürlich gibt es das auch! Dies zu fördern, wäre eines Bischofs würdig. Mich lehrt die Kirche: Sexualität ist für einen katholischen Christen ein Wesensbestandteil. Außerhalb des Ehesakraments gelebt ist sie nicht richtig und wird zur Sünde: Ehebruch, Unzucht, zum Gräuelp für den Apostel Paulus.

Alle nicht in einer Ehe lebenden Personen (aus welchen Gründen auch immer), sind zu einem Leben in Enthaltsamkeit aufgerufen, um die von Christus geforderte Reinheit zu bewahren (Papst Johannes Paul II.).

Leserbriefe sind keine Meinungsäußerungen der Redaktion. Die Redaktion behält sich das Recht auf Kürzungen vor. Leserbriefe müssen mit dem vollen Namen und der Adresse des Verfassers gekennzeichnet sein. Wir bitten um Verständnis, dass Leserbriefe unabhängig von ihrer Veröffentlichung nicht zurückgeschickt werden.

Bischöfe und Priester können mit ihrem Beispiel zeigen, dass das möglich ist. Alles andere empfinde ich als einen Betrug an der Wahrheit.

Helmut Pflichta, 73760 Ostfildern

Bezüglich der Reformen im kirchlichen Arbeitsrecht durch die deutschen Bischöfe bringt die Autorin des Kommentars auch die sittliche Bewertung der Homosexualität ins Spiel. Sie weist darauf hin, dass sich etwa immer öfter Bischöfe für die Segnung Homosexueller aussprechen und damit deutlich machen: „Homosexualität ist keine Sünde.“ Klar ist: Eine angeborene Homosexualität ist keine Sünde.

Eine sexuelle Partnerschaft auf diesem Gebiet aber schon, ebenso wie eine solche zwischen einem Mann und einer Frau, die nicht miteinander kirchlich verheiratet sind. Laut Katechismus (2353) wird das als Unzucht gewertet. Die Segnung solcher Verhältnisse kann demzufolge niemals erlaubt sein, da die Kirche Jesu Christi die Sünde nicht absegnen kann. Eine Segnung der einzelnen Menschen ist natürlich erlaubt, ja sogar in dem Sinne geboten, dass sie dadurch Heil und Heiligung erlangen.

Bezüglich der Unzucht heißt es unter Gal 5,19-21: „Wer so etwas tut, wird das Reich Gottes nicht erben.“ Die kirchliche Pastoral muss sich also am Seelenheil der ihr anvertrauten Menschen ausrichten. Folglich darf sie nicht dem Zeitgeist huldigen und dem Mainstream hinterherlaufen. Die Verantwortung ist riesig.

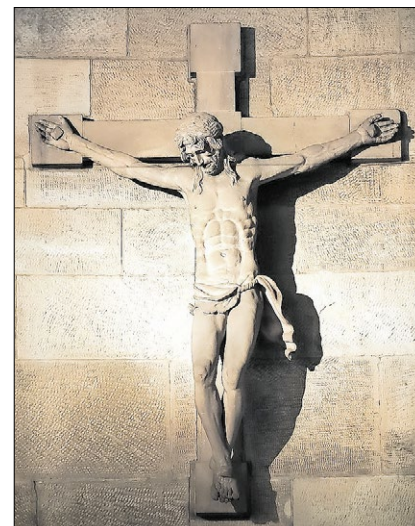
Sofie Christoph,  
86447 Aindling

## Am Kreuz gestört

Zu „Fatale Entwicklung“ in Nr. 45:

Die deutsche Außenministerin Annalena Baerbock setzt sich bei jedem Auslandsbesuch für die Menschenrechte ein. Dabei stört sie und ihre Mitarbeiter kein noch so menschenverachtendes Symbol. Warum stört sie aber beim Treffen der G7-Außenminister das Kreuz Jesu im Friedenssaal im deutschen Münster? Man sollte dies nicht für möglich halten! Den Grund hat unsere Außenministerin mit keiner Silbe erwähnt. Wir warten auf eine ehrliche Antwort!

Andreas und Regina Scherrmann,  
72178 Waldachtal-Salzstetten



▲ Das Kruzifix im Friedenssaal von Münster wurde beim G7-Gipfel auf Veranlassung des Auswärtigen Amtes entfernt (Symbolbild). Foto: gem

## Reform quasi verboten

Zu „Mit Erleichterung und Sorge“ in Nr. 47:

Haben die deutschen Katholiken und ihre Oberhirten wirklich gedacht, mit ihrem Synodalen Weg in Rom durchzukommen? Zum Phänomen einer „Roten Linie“ gehört es, dass es einen Punkt gibt, den man nicht überschreiten darf. Dazu zähle die Frage der Priesterweihe von Frauen, sagt Bischof Georg Bätzing. Wie kann es weitergehen, wenn ein wesentliches Reformanliegen quasi „verboten“ ist?

In den zehn Jahren der Leitung der katholischen Kirche durch Papst Franziskus gibt es sehr viele Veränderungen. So sind viele Frauen in höhere Ämter bestellt worden. In manchen Kurienbehörden wurden Kleriker durch Laien ersetzt. Leider erfährt man über die Medien in Deutschland wenig bis gar nichts über diese Veränderungen!

Auch Papst Franziskus spricht von einem synodalen Weg. Dieser unterscheidet sich aber in einem Punkt deutlich von den Wünschen und Vorstellungen der deutschen Katholiken: Franziskus möchte eine Kirche im Sinn Jesu, die zuallererst die Frohe Botschaft im Blick hat. In Deutschland, ist mein Eindruck, glaubt man, über Strukturveränderungen zum gleichen Ergebnis zu kommen.

Für mich ist die Kirche „der lebendige Christus“, an den die ersten Christen geglaubt haben. Sie verkündeten das Leben und Sterben dieses menschengewordenen Gottessohnes. Sie glaubten an seine Auferstehung und gaben für ihn das eigene Leben hin. Das ist das Fundament des Glaubens und der Kirche! Alles andere – auch

die Missstände – konnte sich entwickeln, weil man das Fundament verlassen hat.

Erst, wenn wir Christen uns unserer wahren Berufung durch die Taufe an Jesus Christus bewusst werden und danach handeln, sind strukturelle Veränderungen nicht nur möglich, sondern auch wichtig.

Pfarrer Wolfgang Zopora,  
95680 Bad Alexandersbad



▲ Nur Männer können zu katholischen Priestern geweiht werden. Die Forderung nach Priesterinnen wird jedoch immer lauter vertreten. Foto: KNA

So erreichen Sie uns:

Katholische Sonntagszeitung  
bzw. Neue Bildpost  
Postfach 11 19 20, 86044 Augsburg  
Telefax: 08 21 / 50 242 81  
E-Mail: redaktion@suv.de oder  
leser@bildpost.de

## Frohe Botschaft

## Hochfest der Gottesmutter Maria

Lesejahr A

## Erste Lesung

Num 6,22–27

Der HERR sprach zu Mose: Sag zu Aaron und seinen Söhnen: So sollt ihr die Israeliten segnen; sprecht zu ihnen:

Der HERR segne dich und behüte dich. Der HERR lasse sein Angesicht über dich leuchten und sei dir gnädig. Der HERR wende sein Angesicht dir zu und schenke dir Frieden.

So sollen sie meinen Namen auf die Israeliten legen und ich werde sie segnen.

## Zweite Lesung

Gal 4,4–7

Schwestern und Brüder! Als die Zeit erfüllt war, sandte Gott seinen Sohn, geboren von einer Frau und dem Gesetz unterstellt, damit er die freikaufe, die unter dem Gesetz stehen, und damit wir die Sohnschaft erlangen.

Weil ihr aber Söhne seid, sandte Gott den Geist seines Sohnes in unsere Herzen, den Geist, der ruft: Abba, Vater.

Daher bist du nicht mehr Sklave, sondern Sohn; bist du aber Sohn, dann auch Erbe, Erbe durch Gott.

## Evangelium

Lk 2,16–21

In jener Zeit eilten die Hirten nach Betlehem und fanden Maria und Josef und das Kind, das in der Krippe lag. Als sie es sahen, erzählten sie von dem Wort, das ihnen über dieses Kind gesagt worden war. Und alle, die es hörten, staunten über das, was ihnen von den Hirten erzählt wurde.

Maria aber bewahrte alle diese Worte und erwoog sie in ihrem Herzen. Die Hirten kehrten zurück, rühmten Gott und priesen ihn für alles, was sie gehört und gesehen hatten, so wie es ihnen gesagt worden war. Als acht Tage vorüber waren und das Kind beschnitten werden sollte, gab man ihm den Namen Jesus, den der Engel genannt hatte, bevor das Kind im Mutterleib empfangen war.

Die Hirten – von einer Hebamme herangeführt – bei Maria, Josef und dem Kind, umrahmt von Ochs und Esel. Detail des barocken Hochaltars der Kirche Mariä Himmelfahrt von Villasandino bei Burgos, Spanien.



## Gedanken zum Sonntag

## Mit Gelassenheit und Zuversicht

Zum Evangelium – von Pfarrer Harald Heinrich



Irgendwie kommen wir aus der Krise nicht mehr heraus. Krisenmodus, wohin man schaut. Corona-Krise vielleicht überwunden, und doch die Folgen immer noch sehr präsent. Ukraine-Krise, Energiekrise, Klimakrise, Kirchenkrise. Das erschöpft, macht regelrecht atemlos und führt bei Vielen zu Unsicherheit, auch zu Angst. Und zur Bangen, aber vielleicht auch hoffnungsvollen Frage am Anfang eines neuen Jahres: Wird nun alles besser? Kommen wir aus den vielen Krisen auch einmal wieder zurück in eine Normalität, die wir uns doch eigentlich alle wünschen?

Wie gehen wir als Christen in das neue Jahr? Anders als andere? Vielleicht können wir uns die Worte der heiligen Edith Stein zu eigen machen, die Gottvertrauen und eine tiefe Zuversicht ausstrahlen: „Ohne Vorbehalt und ohne Sorgen, leg ich meinen Tag in deine Hand. Sei mein Heute, sei mein gläubig Morgen, sei mein Gestern, das ich überwand. Frag mich nicht nach meinen Sehnsuchtswegen – bin aus deinem Mosaik ein Stein. Wirst mich an die rechte Stelle legen – deinen Händen bette ich mich ein.“

Es sind viele offene Fragen, die uns umtreiben am Anfang eines neuen Jahres. Was wird es uns wohl bringen? Was werden wir alles erleben? Wird alles gutgehen und gut werden? Die Liste der Fragen, auch der Erwartungen und Hoffnungen,

die wir in uns tragen, ist oft lang. Aber die vielen Fragezeichen sind nur die eine Seite. Könnten wir nicht auch Ausrufezeichen an den Anfang eines neuen Jahres stellen? Dass es uns gelingt, unsere Vorhaben auch in die Tat umzusetzen! Dass wir dem gerecht werden, was auf uns zukommt, und gut bewältigen können, was uns abverlangt, auferlegt wird! Dass wir miteinander in Kontakt bleiben! Dass unsere Beziehungen halten und tragen! Dass unsere Kräfte erhalten bleiben! Dass wir mit Einschränkungen und Gebrechen gut zurechtkommen!

Es macht schon einen Unterschied, mit welcher innerer Einstellung wir leben und so auch in ein neues Jahr hineingehen. Es liegt mit an uns selbst, ob allein die vielen Fragezeichen unser Leben bestimm-

men und manchmal auch lähmen. Deshalb mit einem klaren Ausrufezeichen an den Anfang dieses Jahres gestellt: Gelassenheit und Zuversicht! Mit Gottes Segen hineingehen in dieses vor uns liegende Jahr! Er ist und bleibt, wie er schon immer war: treu, zuverlässig und gegenwärtig. Bei ihm sind wir geboren, was immer auf uns zukommt. Wenn wir deshalb in seinem Namen dieses neue Jahr beginnen, liegt darin schon der entscheidende Unterschied. So beginnen wir dieses Jahr im Namen unseres Gottes, der sich klein gemacht hat, der Mensch geworden ist aus der Jungfrau und Gottesmutter Maria. Sie führt uns mit hinein in das Jahr, das vor uns liegt. Sie erinnert uns an die Zusage der Nähe Gottes vom ersten bis zum letzten Tag dieses neuen Jahres.



## Gebet der Woche

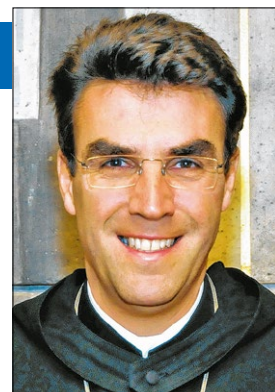
### neujahr

nimm mir die furcht und  
erfülle mich mit mut –  
unentwegt gehst du  
jetzt mit mir den weg –  
alles ist hell und gut –  
halte mich fest und  
rufe mich duwärts

*Akrostichon zum neuen Jahr von Michael Lehmler,  
Priester im Erzbistum Köln*

### Glaube im Alltag

#### von Abt Johannes Eckert OSB



**A**uf Wiederkauen“ heißt eine Krippergeschichte, die der Chiemgauer Künstler Sebastian Huber letztes Jahr veröffentlicht hat. Recht humorvoll wird dabei die Weihnachtsgeschichte aus der Sicht von Esel und Ochse erzählt. Eigenartig, dass die Geschichte von Weihnachten immer wieder neu die Herzen bewegt, dass immer wieder neue Wege gesucht werden, wie die Botschaft vermittelt werden könnte. Weihnachten ist zum Wiederkauen alle Jahre wieder.

Das wird dadurch deutlich, dass bekanntermaßen Ochs und Esel in keinem Weihnachtsevangelium vorkommen. Aber beide Tiere zieren älteste Krippendarstellungen: Auf antiken Grabsteinen des vierten Jahrhunderts sind nicht die Heilige Familie zu sehen, sondern Ochs und Esel mit dem Kind. Wie sind diese beiden Tiere zu dieser Ehre gekommen? Sie sind Produkt der geistlichen Lesung, was die Mönche „ruminatio“ nannten, zu Deutsch: Wiederkauen. Die Antwort findet sich zu Beginn des Buchs Jesaja, dort klagt der Prophet: „Der Ochse kennt seinen Besitzer und der Esel die Krippe seines Herrn; Israel aber hat keine Erkenntnis, mein Volk hat keine Einsicht.“

Die Kirchenväter haben diese Stelle meditiert, immer wieder auf einen tieferen Sinn durchgekaut. Sie haben sie in Zusammenhang mit der Krippe gebracht, in die Maria das Kind legte, weil in der Herberge kein Platz war. Übrigens – und das sei zur Ehrenrettung der Wirte erwähnt: Der böse Wirt, den wir aus Krippenspielen kennen, kommt auch in keinem Evangelium vor, vielmehr heißt es feierlich bei Johan-

nes: „Er war in der Welt, aber die Welt erkannte ihn nicht, er kam in sein Eigentum, aber die Seinen nahmen ihn nicht auf.“ „Der Ochse dagegen kennt seinen Besitzer und der Esel die Krippe seines Herrn.“

Die Kirchenväter gingen noch einen Schritt weiter in ihrem Wiederkauen. Für sie symbolisierten Ochs und Esel das neue Gottesvolk aus Juden und Heiden, und das Kind selbst ist das Futter, das dieses nährt, der Lebens-Vermittler schlechthin: Alles Leben – alles, was ist, kommt von ihm. Das bekennen Ochs und Esel, wenn sie interessiert in die Krippe schauen oder liebevoll das Kind mit ihrem Atem wärmen, denn: „In ihm war das Leben und das Leben war das Licht der Menschen. Und das Licht leuchtet in der Finsternis und die Finsternis hat es nicht erfasst.“ Vielleicht wird nun verständlich, warum Ochs und Esel mit dem Kind auf Sarkophagen dargestellt wurden. In der Krippe – im Grab – liegt das Lebensmittel schlechthin.

Und wir: Wer ist dieses Kind für mich? Ist die Weihnachtsgeschichte nur ein schönes Märchen, wie der Kleine Lord oder Aschenputtel? Oder ist diese Botschaft für mich das Leben auch im Tod? Auf Wiederkauen – mir gefällt der Titel des Krippenspiels, weil die Weihnachtsbotschaft gut meditiert und mit Zeit verinnerlicht werden will. In diesem Sinn: fröhliches Wiederkauen!

### Woche der Kirche

Schriftlesungen und liturgische Hinweise für die kommende Woche  
Psalterium: 2. Woche, Woche der Weihnachtszeit

#### Sonntag – 1. Januar

##### Hochfest der Gottesmutter Maria

**M. v. Hochfest, Gl, Cr, Prf Maria I o. Weihn, i. d. Hg I-III eig. Einschub, feierl. Schlussegen** (weiß); 1. Les: Num 6,22-27, APs: Ps 67,2-3.5.6 u. 8, 2. Les: Gal 4,4-7, Ev: Lk 2,16-21

#### Montag – 2. Januar

**Hl. Basilius der Große und hl. Gregor von Nazianz, Bischöfe, Kirchenlehrer**

**M. v. d. hll. Basilius u. Gregor, Prf Weihn** (weiß); Les: 1 Joh 2,22-28 (v. 2. Jan.), Ev: Joh 1,19-28 o. a. d. AuswL

#### Dienstag – 3. Januar

##### Heiligster Name Jesu

**Messe vom 3. Jan., Prf Weihn** (weiß); Les: 1 Joh 2,29 – 3,6, Ev: Joh 1,29-34; **Messe vom heiligsten Namen Jesu, Prf Weihn** (weiß); Les und Ev vom Tag oder aus den AuswL

#### Mittwoch – 4. Januar

**Messe vom 4. Jan., Prf Weihn** (weiß); Les: 1 Joh 3,7-10, Ev: Joh 1,35-42

#### Donnerstag – 5. Januar

##### Priesterdonnerstag

**Messe vom 5. Jan., Prf Weihn** (weiß); Les: 1 Joh 3,11-21, Ev: Joh 1,43-51; **Messe um geistliche Berufe** (weiß); Les und Ev vom Tag oder aus den AuswL

#### Freitag – 6. Januar

##### Erscheinung des Herrn

**M. vom Hochfest, Gl, Cr, Prf Ersch, in den Hg I-III eig. Einschub, feierl. Schlussegen** (weiß); 1. Les: Jes 60,1-6, APs: Ps 72,1-2.7-8.10-11.12-13, 2. Les: Eph 3,2-3a.5-6, Ev: Mt 2,1-12

#### Samstag – 7. Januar

##### Hl. Valentin, Bischof von Rätien

**Hl. Raimund von Peñafort, Ordensgründer**

**Messe vom 7. Jan., Prf Ersch oder Weihn** (weiß); Les: 1 Joh 3,22 – 4,6, Ev: Mt 4,12-17.23-25; **Messe vom hl. Valentin/vom hl. Raimund, jeweils Prf Ersch oder Weihn** (jew. weiß); jew. Les u. Ev vom Tag o. a. d. AuswL

# Maria, die Mutter Jesu

Gedenktag

1.  
Januar

Namentlich erscheint Maria nur in den vier Evangelien. Je nach Entstehungszeit und -ort der Evangelien und je nach den äußeren und inneren Umständen ihrer Verfasser und ihrer Gemeinden blicken diese Evangelien aus unterschiedlicher theologischer Perspektive auf Maria. In den sogenannten apokryphen Schriften des frühen Christentums erfahren wir sehr viel mehr über Maria. Doch ist das meiste in ihnen naiv und unernst. Mit Recht hat die Großkirche diese Schriften als Glaubensquelle abgelehnt. Dennoch haben sie maßgeblich die christliche Kunst beeinflusst.

## Über die wahre Familie Jesu (Mk 3,31-35)

„Da kamen seine Mutter und seine Brüder; sie blieben draußen stehen und ließen ihn herausrufen. Es saßen viele Leute um ihn herum und man sagte zu ihm: Siehe, deine Mutter und deine Brüder stehen draußen und suchen dich. Er erwiderte: Wer ist meine Mutter und wer sind meine Brüder? Und er blickte auf die Menschen, die im Kreis um ihn herumsaßen, und sagte: Das hier sind meine Mutter und meine Brüder. Wer den Willen Gottes tut, der ist für mich Bruder und Schwester und Mutter.“

## Erläuterung

Das **Markusevangelium** (nach 70 n. Chr.) sieht die „Angehörigen“ Jesu sehr kritisch. Als sie hörten, dass der Andrang der Menschen zu Jesus so groß ist, dass er und seine Jünger nicht einmal mehr zum Essen kamen, „machten sie sich auf den Weg, um ihn mit Gewalt zurückzuholen; denn sie sagten: Er ist von Sinnen“ (Mk 3,20f). Als ihm nun berichtet wird, dass sie „draußen stehen“ und ihn „suchen“, wendet er sich an den inneren Kreis derer, die um ihn herumsitzen und seinen Worten lauschen, und bezeichnet die als seine wahren Verwandten, die den „Willen Gottes“ tun. Es kommt ihm also nicht auf die leibliche, sondern auf die geistliche Verwandtschaft an (vgl. auch 6,1–6a).

Das Markusevangelium dient sowohl dem Matthäus- wie dem Lukasevangelium als schriftliche Quelle. Dort wird Maria jedoch eine positive Rolle im Heilsgeschehen zugewiesen, alles Anstößige wird beseitigt.

Das **Matthäusevangelium** (um 80 bis 90 n. Chr.) streicht die „Angehörigen“ aus der Reihe derer, die den eigenen Propheten ablehnen (13,57; ähnlich Lk 4,24). Das Evangelium beginnt mit dem Stammbaum Jesu. Die dort erwähnten vier Frauen Tamar, Rahab, Rut und die Frau des Urija, die auf irreguläre Weise in die Rolle von Stammmüttern geraten sind, bereiten die außergewöhnliche Geburt des Sohnes Marias durch das Wirken des Heiligen Geistes vor (1,1–17). Dabei wird hier – wie

auch sonst im Evangelium – die Schriftgemäßheit des Geschehens betont (1,23). In der Kindheitsgeschichte bei Matthäus ist Josef der gehorsam Handelnde, Maria spielt dabei eine eher passive Rolle. In der stereotypen Wendung „das Kind und seine Mutter“ (2,11.13f.20f) kommt jedoch die enge Verbindung beider zum Ausdruck.

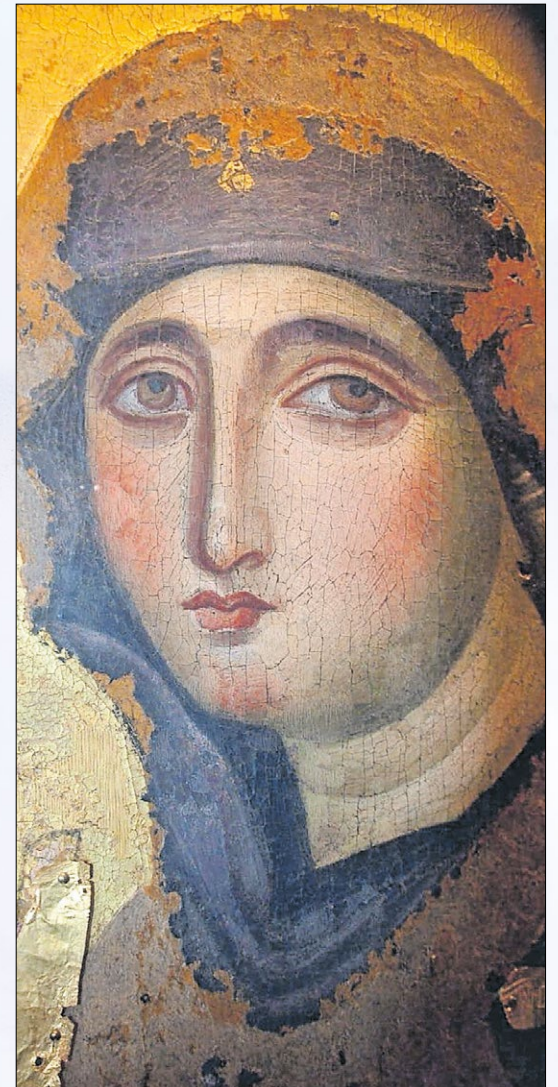
Im **Lukasevangelium** (um 80 oder 100 n. Chr.) tritt Maria aktiv in Erscheinung. Sie glaubt, dass bei Gott nichts unmöglich ist (1,37) und spricht ihr „Fiat – Mir geschehe“, das erst das göttliche Handeln ermöglicht. Wegen ihres Glaubens wird darum Maria auch von Elisabeth seliggepriesen (1,45). Was sie nicht versteht, lehnt sie nicht ab, sondern bewahrt und meditiert es in ihrem Herzen (2,19.51). Das prophetische Wort Simeons über die Zukunft des Kindes und ihr eigenes Schicksal machen ihr klar, dass sie am Leiden ihres Sohnes Anteil haben wird. Eine erste „Kostprobe“ davon ist der Verlust des Zwölfjährigen und die Suche nach ihm bei der Wallfahrt nach Jerusalem (2,41–52). Aufgrund ihres Glaubens gilt Maria nicht nur die Seligpreisung der Frau, die sie als Mutter Jesu preist, sondern auch die Seligpreisung Jesu, die allen gilt, „die das Wort Gottes hören und es befolgen“ (11,27f). Zum letzten Mal begegnet uns Maria in der vom selben Verfasser stammenden Apostelgeschichte als betende Frau unter den Aposteln, den anderen Frauen und den Brüdern Jesu (Apg 1,13f).

Im **Johannesevangelium** (zwischen 80 und 100 n. Chr.) ist zweimal von der „Mutter Jesu“ die Rede: zu Beginn (2,1–11) und am Ende des Evangeliums (19,25–27). Beide Male redet Jesus sie als „Frau“ an und drückt damit gleichsam die metaphysische Distanz aus: Er kommt von oben, seine Mutter gehört dieser Welt an. Zweimal ist auch von der entscheidenden „Stunde“ seines Lebens die Rede, nämlich von der Stunde der Erhöhung am Kreuz. So sind beide Stellen eng aufeinander bezogen. Sie bilden gleichsam die Klammern, innerhalb derer sich das öffentliche Wirken Jesu abspielt. Bei der Hochzeit von Kana tritt die Mutter Jesu als Fürsprecherin für die Menschen auf, am Kreuz vertraut sie Jesus seinem „Jünger, den er liebte“, als Mutter an.

Abt. em. Emmeram Kränkl OSB

## Was bedeutet Maria für uns heute?

Im Markusevangelium kommt es nicht auf die Blutsverwandtschaft mit Jesus an. Jeder kann zum Bruder, zur Schwester oder Mutter Jesu werden, wenn er sich bemüht, den Willen Gottes so zu erfüllen, wie Jesus ihn uns ver-



▲ *Maria von Monte Mario: eines der ältesten Marienporträts, Dominikanerinnenkonvent Santa Maria del Rosario, Rom. Foto: Michael Hesemann*

mittelt hat. Das Matthäusevangelium erinnert daran, dass Gott immer wieder überraschend in der Heilsgeschichte mit den Menschen gewirkt hat, zuletzt bei der Geburt seines Sohnes. So kann er auch jederzeit überraschend in unser Leben eingreifen. Der Hinweis auf die Schriftgemäßheit des Handelns Gottes weist darauf hin, dass die Bibel der Juden auch unsere Bibel ist. In ihr ist vieles, was wir als genuin christlich bezeichnen, bereits vorgezeichnet. Nach dem Lukasevangelium ist Maria unser großes Vorbild im Glauben: Glauben heißt auch für uns, überzeugt zu sein, dass bei Gott nichts unmöglich ist, aber auch, dass Kreuz und Leid zu unserem Leben als Christ dazugehören. Gebet und Meditation sind uns dazu eine große Hilfe. Nach dem Johannesevangelium dürfen auch wir Maria als Fürsprecherin anrufen und sie als unsere Mutter in unser Leben mit aufnehmen.

## REKORDJAHR NACH CORONA-FLAUTE

# Zum Saufen nach Santiago?

Nicht nur Gläubige: Der Jakobsweg zieht auch immer mehr „Lifestyle-Pilger“ an

**PAMPLONA** – Der Jakobsweg setzt seine Erfolgsgeschichte fort und ist beim Zulauf in neue Dimensionen vorgestoßen. Die Glättung der Corona-Wogen ist 2022 mit einem riesigen Nachholbedarf einhergegangen und hat der beliebten Pilgerstrecke eine abermalige Rekordmarke beschert. Rund 435 000 Pilger durften sich im Laufe des vergangenen Jahres im Pilgerbüro von Santiago de Compostela ihre Pilgerurkunde abholen.

Voraussetzung dafür ist, mit Stempeln im Pilgerausweis belegen zu können, mindestens die finalen 100 Kilometer bis zur Apostelstadt zu Fuß beziehungsweise die letzten 200 Kilometer mit dem Rad zurückgelegt zu haben. Niemand sind nachweislich mehr Ankömmlinge verzeichnet worden als 2022. Der bisherige Rekord von 2019 – 347 578 Pilger – wurde um Längen übertroffen. Für Heino von Grootte, den Vorsitzenden des Paderborner Freundeskreises der Jakobuspilger, war das keine Überraschung.

## „Wie am Ballermann“

„Aber es fand überwiegend auf den letzten 100 Kilometern statt“, schränkt er den Rekord ein. Generell scheinen sich die Verhältnisse zu verschieben, meint Grootte: von religiöser Sinnsuche hin zum Lifestyle-Pilgern. „Hier ist es fast so geil wie am Ballermann. Nur der Strand und das Meer fehlen“, zitierte die Deutsche Presse-Agentur einen 21-Jährigen aus Hamburg, der sich in Santiago den Trinkfreuden hingab.

Das geschieht auch andernorts. In Foncebadón, dem letzten Pilgerdorf vor dem Eisenkreuz, dem höchsten Punkt des Jakobswegs, dringen aus einer Kneipe poppige Klänge und rauben dem Jakobsweg die Stille. Ein Werbeschild preist einen Cocktail für fünf Euro an. Draußen sitzen junge Pilger zusammen und genehmigen sich einen Tropfen. Die Füße wippen im Takt.

In Santiago de Compostela häufen sich derweil die Beschwerden über jene, die jubilierend und ohne Rücksicht auf Lärmbelästigung in die Altstadt einziehen – und ihre Ankunft ausgiebig begießen. Dabei handelt es sich oftmals um reine „Urkundenjäger“, deren Pilgerschaft sich auf die letzten 100 Kilometer



▲ Um die begehrte Pilgerurkunde „La Compostela“ zu erhalten, müssen Stempel (kleines Bild) nachweisen, dass die Pilger die letzten 100 Kilometer des Jakobswegs zu Fuß oder die letzten 200 mit dem Fahrrad zurückgelegt haben. Fotos: Drouve

beschränkt. So hat es auch Heino von Grootte beobachtet.

Genau darin sieht José Miguel Rey Beaumont, der Vorsitzende der Jakobswegfreunde in der spanischen Region Navarra, das Problem. „Turigrinos“ nennt er die Lifestyle-Pilger, ein Wortmix aus „Turistas“ (Touristen) und „Peregrinos“ (Pilger). „Touristenpilger“ also. Ihre Zahl nahm zuletzt stetig zu.

„Manche kommen sogar mit Koffern und beauftragen einen organisierten Gepäcktransport“, weiß Rey Beaumont. Er plädiert daher dafür, die Voraussetzungen für den Erhalt der Pilgerurkunde zu ändern: Nicht mehr nur die letzten 100 Ki-

lometer müsste man dann zu Fuß zurücklegen, sondern den kompletten Jakobsweg durch Nordspanien – knapp 800 Kilometer von den Pyrenäen bis Santiago de Compostela.

Rey Beaumont stört auch, dass Navarra, La Rioja und Kastilien-León kaum etwas vom Pilgerkuchen abbekommen. Dort sei von dem, was er „Massenbewegung“ nennt, wenig zu spüren. In den drei Regionen sei der Zulauf in diesem Rekordjahr im Vergleich zu normalen Zeiten vor der Corona-Krise sogar gesunken. Alles konzentriere sich auf den letzten Abschnitt in Galicien, dessen Hauptstadt Santiago de Compostela ist.

Für die üblichen 100 Kilometer rechnet man gewöhnlich fünf Wandertage ein. Rey Beaumont spart nicht an Kritik und zieht einen prägnanten Vergleich: „Das ist so, wie eine Woche Ferien zu verbringen. Aber es hat nichts mit der Essenz des Jakobswegs zu tun und erreicht niemals dessen ureigene Spiritualität.“ Er prangert die „Banalisation“ der Pilgererfahrungen an.

## Antenne für den Glauben

„Den Glaubenspilger des Mittelalters gibt es ja sowieso nicht mehr“, gibt Heino von Grootte zu den Ursprüngen der christlichen Wallfahrt zu bedenken. Es gibt aber eine Menge von Menschen, die mal schauen wollen, was auf dem Weg mit ihnen passiert. Dabei sind sie auch offen für eine gewisse religiöse Erfahrung. Diese kann man aber sicher nur spüren, wenn man überhaupt eine Antenne dafür hat. Und die kommt langsam abhanden.“

Pilgern, meint von Grootte, habe immer etwas mit Suchen und Hoffen zu tun. Das werde niemals aufhören, egal, wie sich die Begleiterscheinungen verändern. Er hofft, dass sich Menschen weiter auf den Weg machen, Gottvertrauen entwickeln und ihr Leben dadurch besser meistern können. „Auswüchse der Party-Kultur ziehen hoffentlich mal wieder an andere Orte“, so von Grootte.

Andreas Drouve



Immer mehr Menschen begehen den Jakobsweg nicht aus religiösen Gründen, sondern weil sie Spaß und Abenteuer suchen.

## RUPRECHT ESER ZUM GEDENKEN

## „Glaube ist Tiefe des Lebens“

Eines der letzten Interviews des kürzlich verstorbenen Fernsehjournalisten

HAMBURG – Am 6. Januar hätte er seinen 80. Geburtstag begangen – wenn er nicht am 9. Dezember überraschend gestorben wäre: Ruprecht Eser war bekannt als kritischer Journalist, Korrespondent und TV-Moderator. Bettina Schausten, Chefredakteurin des ZDF, würdigte ihn als „Vollblutjournalisten“. In einem seiner letzten Interviews sprach Eser über seinen Glauben, wertorientiertes Handeln und den Höhepunkt seines journalistischen Wirkens.

**Herr Eser, können Sie sich bitte ein wenig charakterisieren?**

Schwierig. Wie charakterisiert man sich selbst, ohne kokett zu wirken? Ich nenne mich oft einen Doppel-Deutschen mit angelsächsischen Neigungen: in der DDR aufgewachsen, mit 18 – kurz vor dem Bau der Mauer am 13. August 1961 – in die Bundesrepublik geflüchtet und dann dreimal beruflich in London, erst beim deutschen Dienst der BBC und dann zweimal als Korrespondent für das ZDF.

**Sind Sie ein gläubiger Mensch?**

Ich bin in Maßen gläubig. Meine Leipziger Familie war evangelisch-reformiert, und im Alter führt mich mein Weg wieder häufiger in die Kirche.

**Der Freiburger Moralthologe Eberhard Schockenhoff vertritt die Meinung, Sprechen heiße Zuhören. Warum müssen diese Verben für einen Journalisten Hand in Hand gehen?**

Fragen und nachfragen werden erst durch aufmerksames Zuhören, aber auch durch gelegentliches Schweigen möglich. Das ist im Fernsehen schwierig, aber Voraussetzung für denkendes Reden.

**Haben Sie Vorbilder oder Idole?**

Nelson Mandela, Willy Brandt und Dietrich Bonhoeffer.

**Ist der Glaube für das wertorientierte Handeln wichtig?**

Ich finde, wertabhängiges Handeln sollte auch glaubensunabhängig möglich sein. Vielleicht steht es auf einem festeren Fundament, wenn man zweifelsfrei glauben kann.

**Wieso ist die direkte zwischenmenschliche Kommunikation als solche unersetzbar?**



◀ Ruprecht Eser (rechts) mit dem damaligen SPD-Bundesgeschäftsführer Egon Bahr nach der Bundestagswahl am 5. Oktober 1980.



▲ Ruprecht Eser bei einer Veranstaltung 2020.

Foto: Imago/Pop-Eye

Das erleben wir in der Corona-Krise auf nie für möglich gehaltene Art und Weise: dass die zwischenmenschliche Kommunikation psychisch und physisch schmerzt, wenn sie ausschließlich in den virtuellen Raum gelegt wird. Wir werden für viele Jahre mit der Bewältigung der Folgeschäden zu tun haben.

**Welche Nachricht hätten Sie Ihrem Fernsehpublikum am liebsten präsentiert?**

Das war mir glücklicherweise vergönnt: im Prozess der deutschen Einheit als Moderator/Reporter dabei sein zu dürfen. Die Öffnung des Brandenburger Tors war der Glückspunkt eines langen Journalisten-

lebens, mit Freudentränen und Rotkäppchen-Sekt in Berlin, umgeben von glücklichen Menschen.

**Was sagen Sie jenen, die die Ansicht vertreten, man könne mit etwas Hirn und einer Prise aktueller Wissenschaft kirchliche Weisheiten als Unsinn entlarven?**

Es geht nicht um „Entlarvung“ kirchlicher Weisheiten, aber es geht darum, unser Leben nicht total zu verwissenschaftlichen. Das würde unser Leben ärmer machen. Glaube ist Tiefe des Lebens und Halt in Stunden der Not. Das habe ich auch erleben müssen und dürfen.

**Warum sind unabhängige Medien für die Demokratie überlebensnotwendig?**

Weil offener Streit Demokratie-notwendig ist und weil der grassierende Populismus nur mit unabhängigen Medien beantwortet werden kann.

**Und wie weit, wenn man sich die Mohammed-Karikaturen ins Gedächtnis ruft, darf Medienfreiheit gehen?**

Diese Frage ist ganz schwer zu beantworten. Die Kunst muss frei sein, darf aber keine religiösen Gefühle verletzen. Aber wer zieht die Grenze?

**Welche Werte sind für Ruprecht Eser unerlässlich, wenn es um ein friedliches und soziales Miteinander geht?**

Die Fähigkeit zur mitfühlenden, hilfsbereiten Anteilnahme, Gerechtigkeit und Solidarität und die Erkenntnis, dass Materialismus nicht das Maß der Dinge ist. Und Frieden unter den Völkern.

**Welche Fehler entschuldigen Sie?**

Ich entschuldige jene Fehler, die man zugibt.

**Haben Sie einen Leitgedanken, der Sie begleitet?**

Frei nach Edit Piaf: „Nein, ich bereue nichts!“ und genauso frei nach Udo Lindenberg: „Ich mach’ mein Ding!“ Interview: Andreas Raffener

## PASTOR UND POLITIKER

# „Neigung zu dieser Spiritualität“

## Alt-Bundespräsident Joachim Gauck würdigt das Taizé-Jugendtreffen in Rostock

**ROSTOCK – DDR-Bürgerrechtler, Chef der Stasi-Unterlagen-Behörde, Bundespräsident: Vor dieser Karriere war Joachim Gauck (82) evangelischer Pastor in Rostock. Dort findet dieser Tage das Europäische Jugendtreffen der Gemeinschaft von Taizé statt. Im Interview sprach Gauck im Vorfeld darüber, was er von der Veranstaltung erwartet und warum er sich darauf freut.**

**Herr Gauck, waren Sie selbst schon einmal in Taizé, oder kennen Sie Mitglieder der Gemeinschaft?**

Ja, ich habe sogar den Gründer Roger Schutz kennengelernt. Es war zu der Zeit, als ich damit betraut war, die Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes der DDR zu verwalten und zugänglich zu machen. Damals hielt ich viele Vorträge in Deutschland und auch darüber hinaus. Bei einem Besuch in Frankreich bin ich dann nach Taizé gefahren und habe mich gefreut, Roger Schutz zu treffen. Es war für mich bewegend, wie er sich für die Dinge, mit denen ich damals befasst war, interessierte.

**Wie haben Sie Taizé erlebt?**

Ich habe gemerkt, dass die Menschen, die in der Bruderschaft waren, sich um das Seelenleben und den Glauben gekümmert, aber gleichzeitig auch eine starke Beziehung zu ihrer Umwelt entwickelt haben. Und das konnte ich bei Roger Schutz erleben.

**Haben Sie auch an einem Taizé-Gottesdienst teilgenommen?**

Ja, aber das hat sich mir nicht so tief eingepägt. Ich selber bin anders geprägt. Als ich jung war, waren viele Theologen und angehende Pfarrer relativ fern von einer Spiritualität, wie sie in Taizé wiederentdeckt wurde. Das hielten wir alles für gestrig. Über viele Jahre ist meine Form, ein evangelischer Christ zu sein, sehr weit weg gewesen von diesen Formen der gelebten Innerlichkeit, des Rückzugs auf überkommene liturgische Traditionen.

**Und später?**

Das hat sich gewandelt, als ich Gemeindepastor und gleichzeitig Jugendpastor in Rostock war. Da begegneten mir sehr viel jüngere Menschen als ich, die mir begeistert erzählten von Treffen mit Brüdern von Taizé. In meiner Jugendgruppe, die ich in der Gemeinde leitete, wurde viel gesungen, und plötzlich brachten Jugendliche Liedgut von Taizé-Treffen mit. Ich merkte dann, das mag ich. Da hat sich ein im Grunde für mich fremdes gottesdienstliches, aber auch meditatives Element in mein Denken und in mein Glaubensleben hinein bewegt. Das war irgendwie unerwartet, hat mich aber bereichert.

**Hat es auch andere bereichert? Den norddeutschen Christen wird ja ein eher nüchternes Verhältnis zu ihrem Glauben nachgesagt ...**

Deshalb habe ich von mir gesprochen, als einem Christen, der nicht von Anfang an oder typischerweise dieser Form von Frömmigkeit zugeneigt war. Aber

Alt-Bundespräsident Joachim Gauck beim Interview. Bis zur Wende in der DDR war er Pastor in Rostock.

Fotos: KNA

wenn allzuviel über den Kopf geht oder über gesellschaftliche Debatten, die ja nützlich sind, da ist dann oft auch eine Leerstelle für eine neue Form der Frömmigkeit.

Ich habe jedenfalls bei vielen Jugendlichen, bei denen ich das überhaupt nicht erwartet hatte, eine Neigung zu dieser Spiritualität entdeckt. Das ging dann so weit, dass plötzlich Jugendliche bei mir auftauchten und das heilige Abendmahl empfangen wollten, obwohl sie eigentlich gar nicht getauft waren und auch gar nicht zur Kirche gehörten.

**Durch das Treffen in Rostock erhoffen sich die Kirchen ebenfalls einen Impuls. Ist dies berechtigt in einer Region, in der Gläubige in der Minderheit sind?**

Mecklenburg ist geprägt von jahrzehntelangen Absetzbewegungen von der verfassten Kirche. Aber

gleichzeitig entstehen in Teilen der Bevölkerung Bedürfnisse und Sehnsüchte nach Verbundenheit, die staatliche Instanzen nicht geben können. Deshalb wird es hoffentlich zu einer Form von Einladung an Fernerstehende kommen, die möglicherweise funktioniert. Das wissen wir nicht.

Wichtig ist, dass gerade junge Menschen in einer Region als Glaubende präsent sind, die anderen Anstöße geben, gerade in Zeiten der Verunsicherung. Die Rolle, die Christen in einer Gesellschaft spielen, hängt nicht unbedingt von der Zahl ab, die sie in der Region darstellen, oder gar, ob sie eine Minderheit sind oder nicht.

**Junge Menschen sind von Taizé begeistert, gleichzeitig mit Blick auf Glauben und Kirche auch frustriert. Wie kann das Treffen darauf eingehen?**

Ich weiß nicht, ob wir davon ausgehen können, dass wir aktuelle Absetzbewegungen jetzt durch eine Art Erweckungsrausch stoppen können. Es geht einfach darum, dass die suchenden Menschen, die sich dem Glauben geöffnet haben oder auf dem Weg sind, glauben zu wollen, dass sie gestärkt werden, populistischen Verführungen zu widerstehen.

Interview: Gregor Krumpholz und Nicola Trenz



▲ Der Neue Markt in Rostock. In der Hansestadt findet dieser Tage das Europäische Jugendtreffen der Taizé-Gemeinschaft statt.

neue  
bildpost  
unabhängig christlich

KATHOLISCHE  
SonntagsZeitung  
FÜR DEUTSCHLAND







## MALER MAX BECKMANN

# Es begann in Braunschweig

Herzog-Anton-Ulrich-Museum zeigt Sonderschau zu Jugendjahren des Künstlers

**BRAUNSCHWEIG – Max Beckmann (1884 bis 1950) ist einer der bedeutendsten Künstler des 20. Jahrhunderts und prägte die moderne Kunst entscheidend mit. In Braunschweig, wo er einst aufwuchs, ist ihm eine Sonderschau gewidmet: „Max wird Beckmann“ ist sie überschrieben.**

Der Dom mit seinen mittelalterlichen Malereien und dem fünf Meter hohen siebenarmigen Leuchter aus dem zwölften Jahrhundert, das Evangeliar Heinrichs des Löwen sowie die Burg Dankwarderode mit dem berühmten Löwen, der ersten romanischen Freiplastik nördlich der Alpen: All das verbinden Besucher mit Braunschweig.

Die historische Stadt mit rund 250 000 Einwohnern hat aber noch etwas zu bieten: eines der ältesten Kunstmuseen Europas. Das Herzog-Anton-Ulrich-Museum ist bekannt für seine hochkarätigen Sammlungen mit Gemälden von Jan Vermeer, Rembrandt und Peter Paul Rubens. Benannt ist das HAUM seit 1927 nach seinem Gründer: Herzog Anton Ulrich von Braunschweig-Wolfenbüttel (1633 bis 1714).

„Hier wird gerade die Verbindung von Braunschweig und Max Beckmann in einer Sonderschau aufgearbeitet“, freut sich eine Besucherin aus Berlin. „Die war mir offen und ehrlich gestanden bisher unbekannt.“ Beckmann gilt als einer der international wichtigsten Künstler der Moderne. Auf Auktionen erzielen seine Werke Rekordsummen. Erst kürzlich wechselte ein Porträt von ihm für über 20 Millionen Euro den Besitzer.

Braunschweig und Beckmann – dieses wenig bekannte Kapitel beleuchtet die Sonderausstellung mit über 100 Werken. Zwar wurde der Maler 1884 in Leipzig geboren, aufgewachsen aber ist er in Braunschweig. Seine Eltern kamen aus Niedersachsen. „Max wird Beckmann: Es begann in Braunschweig“ nennt sich die Exposition, die noch bis 12. Februar zu sehen ist.

Die Schau erzählt, wie sich der jugendliche Schulabbrecher gegen viele Widerstände selbst zum Künstler machte. Beckmann wuchs zwischen 1895 und 1900 in Braunschweig auf. Als angehender Künstler kehrte er zeitweise dorthin zurück, so 1903 zwischen dem Ende seines Kunst-



▲ Die Burg Dankwarderode in Braunschweig. Im Vordergrund: die romanische Plastik eines Löwen.

studiums und dem Aufbruch nach Paris.

## Inspiration: Alte Meister

Beckmann war kein guter Schüler. Früh aber zeigte er großes Interesse an der Kunstgeschichte. Hier kommt das herzogliche Museum ins Spiel, welches für ihn zur Lehranstalt wurde. Die Alten Meister, die er hier sah, blieben ihm eine lebenslange Inspiration. Er studierte und zeichnete die Werke von Jacopo Palma il Vecchio, Rubens und das von ihm besonders bewunderte „Familienbild“, ein spätes Werk Rembrandts von 1668.

Der Figurenaufbau von Rembrandts „Madonna und Kind mit

Katze und Schlange“, einer Radierung von 1654, ist in Beckmanns Lithografie „Die Nacht“ von 1922 wiederzuentdecken. „Adam und Eva“ von Palma il Vecchio und eine Radierung von Rembrandt sollen Beckmann zu seiner Kaltnadelradierung des ersten Menschenpaares inspiriert haben. Das Werk stammt aus dem Jahr 1917.

Die Alten Meister hielten den Sündenfall auf ihre klassische Art fest. Bei Beckmann ist die Darstellung stärker erotisierend im Sinne des Expressionismus umgesetzt. Um diese Anregungen für den jungen Max zu verdeutlichen, findet die Ausstellung ihre Fortsetzung in der Gemäldegalerie. Hier wird sein neugieriger und herausfordernder Blick

auf die Werke seiner Vorgänger erfahrbar.

„Ich glaube, dass ich alles erreichen werde, was ich will – alles.“ Beckmanns Zitat aus dem Jahr 1903 empfängt die Besucher zu Beginn der in fünf Abschnitte gegliederten Schau. In „Herkunft“ geht es um seine ersten Lebensjahre und die Familie, mit der er als Elfjähriger nach Braunschweig umzog. Dort starb kurz darauf sein Vater. Inspiration fand der junge Max Beckmann ebenso in der Welt der Literatur, des Theaters und der Musik. Das Staatstheater Braunschweig war vom Museum nicht weit entfernt.

Beckmanns erstes überliefertes Selbstporträt von 1898 ist in der Exposition ebenso zu sehen wie eine



▲ Beckmann porträtierte seine krebserkrankte Mutter kurz vor ihrem Tod 1906.



▲ Das Herzog-Anton-Ulrich-Museum präsentiert Beckmanns Schaffensjahre als junger Künstler. Über 100 Werke sind zu sehen, auch solche, die den Maler inspirierten.

frühe Landschaft vom Thuner See aus demselben Jahr. Die Auseinandersetzung mit dem eigenen Bild durchzieht Beckmanns Kunst vom Anfang seines Schaffens bis zum Ende. Das beeindruckende „Selbstbildnis mit aufgerissenem Mund“ von 1901 zierte deshalb die Ausstellungsplakate und das Cover des 300 Seiten umfassenden Katalogs.

Im Jahr 1900 bestand Max Beckmann nach vergeblicher Bewerbung an der Kunstakademie in Dresden die Aufnahmeprüfung an der Kunsthochschule in Weimar. Dies und seine Laufbahn ab 1904 als freier Künstler in Berlin dokumentieren die Abschnitte „Berufung“, „Aufbruch“, „Liebe“ und „Inspiration“ – anhand vieler Werke auch aus privaten Sammlungen und zahlreicher Dokumente etwa aus dem Beckmann-Archiv in München.

### Nicht richtig glücklich

1902 schrieb der Maler eine Postkarte an einen Freund: „Heute ist meine Verbannung in Braunschweig zu Ende. Ich habe sie mit Würde und Grazie getragen“, heißt es darin. Und weiter: „Du kannst Dir denken, daß ich leichten Herzens davonziehe.“ So richtig glücklich scheint Beckmann also trotz der vielen künstlerischen Inspirationen in Braunschweig nicht gewesen zu sein.

Seinen Schulabschluss, die Mittlere Reife, legte er erst 1903 erfolgreich ab. Seinem Tagebuch vertraute er im September an: „Letzter Tag heute in Braunschweig. Ach, ich bin so froh, daß ich endlich hier fortkomme.“ Am nächsten Tag reiste er nach Paris.

Der künstlerischen Zusammenarbeit mit seiner späteren ersten Ehefrau Minna Tube verdankt sich sein Bildnis der Mutter aus der Hamburger Kunsthalle. Ergreifend sind auch die „Kleine und Große



▲ Der etwa 46-jährige Max Beckmann auf einem Porträt von Hugo Erfurth aus dem Jahr 1928. Foto: gem

Sterbeszene“, wo er den Tod seiner an Krebs verstorbenen Mutter mit tiefer Trauer in Szene setzt.

Noch einmal, nach dem für Beckmann erschütternden Verlust der Mutter 1906, besuchte er Braunschweig und ihr Grab. Es war das letzte Mal, dass er in der alten Herzogsstadt an der Oker weilte. Die Ausstellungsmacher schreiben dazu im reich bebilderten Katalog, „dies markierte das endgültige Ende seiner Jugend“.

Berühmt wurde Beckmann erst nach seiner Braunschweiger Zeit. In Berlin wurde er zum Mitgründer der Freien Secession, während des Ersten Weltkriegs diente er als Sanitätssoldat in Flandern. Später war er Lehrer an der Kunstgewerbeschule Frankfurt am Main, bekam schon zu Lebzeiten Auszeichnungen und Retrospektiven. Während der Nazi-Diktatur musste er Deutschland verlassen: Seine Kunst galt als „entartet“.

Nach dem Zweiten Weltkrieg ging Beckmann in die USA, wo er lehrte, Ehrendoktor wurde und große Ausstellungen hatte. Am 27. Dezember 1950 starb er in New York mit 66 Jahren. Rocco Thiede



▲ Adam und Eva – einmal als Kaltnadelradierung von Max Beckmann (links), einmal vom Alten Meister Rembrandt. Fotos/Repro: Thiede (4)

# Albertus Magnus

## Der Mann, der alles wusste

Um 1200 in Lauingen an der Donau geboren, erwanderte Albert von seiner schwäbischen Heimat aus ganz Deutschland und viele Länder Europas.

Wie die Natur durchwanderte er auch die Wissenschaften. Seine Werke zu Theologie, Philosophie und Naturphilosophie decken zusammen ungefähr alles ab, was es zur damaligen Zeit überhaupt zu wissen gab.

Er war ein Vordenker und Friedensstifter. Er gilt als Begründer der Kölner Universität und als Retter des Bistums Regensburg. Vor allem aber war der „Mann, der alles wusste“ als Mönch, Prediger und Seelsorger tief verwurzelt im Glauben.

Begegnen Sie diesem faszinierenden Heiligen in unserer Multimedia-Reportage unter [www.heiliger-albertus-magnus.de](http://www.heiliger-albertus-magnus.de)



[www.heiliger-albertus-magnus.de](http://www.heiliger-albertus-magnus.de)

**Albertus Magnus**  
MultimediaReportage

# Einübung ins Erwachsenenleben

Spielzeug diente in vergangenen Zeiten nicht allein der Unterhaltung der Kinder

**AUGSBURG** – Bereits zum elften Mal zeigt das Maximilianmuseum die Ausstellung „Kleine Welten – Spielzeug in alten Zeiten“. In acht Vitrinen ist zu sehen, womit Kinder früher gespielt und wie sie sich auf das Erwachsenenleben vorbereitet haben. Eine Besonderheit in diesem Jahr ist ein Altar, der Kinder mit dem Messritus vertraut machen und Knaben auf eine geistliche Laufbahn vorbereiten sollte.

Das Museum hat in den letzten Jahren wertvolle Geschenke bekommen, von denen Kuratorin Christina von Berlin jetzt einige zeigen wollte. „Viele waren in einem so guten Zustand, dass wir nur den Staub abwischen mussten“, berichtet sie. Das traf auf den reich ausgestatteten Kaufladen zu, der am Ende der 1930er Jahre entstanden ist.

Die Schachteln, Dosen und Fläschchen sind sehr gut erhalten. Im Vordergrund erinnern vier Pakete mit Ersatzkaffee an die Quitta-Werke, die in Augsburg eine Niederlassung hatten. Zur Schenkung gehörte auch eine Küche, die mit ihren vielen Gerätschaften fasziniert. In ihr steht sogar schon ein kleiner Elektroherd.

Dass dann in den 1950er und 1960er Jahren immer mehr die gleiche Technik in die Kinderzimmer einzog wie in die großen Küchen, das zeigen kleine Kochherde, die Puppenwaschmaschine „Caroline“ und ein Mixer. Schon Jahrzehnte vorher konnten Kinder die Erwachsenen imitieren, wenn sie das Puppengrammophon „Pigmyphone“ oder die Spielzeugschreibmaschine „Simplex Typewriter“ in Gang setzten.



▲ Mit Schildkröt-Puppen, einem kleinen Elektroherd, der Waschmaschine „Caroline“ und einem Mixer konnten Mädchen lernen, wie man einen Haushalt führt.



▲ „Der Bub soll einmal Pfarrer werden ...“ Mit diesem Altar konnte er sich auf den Beruf vorbereiten. Die Nonnenpuppe daneben ist eine Rarität. Fotos: Mitulla

Mit dem Grammophon von etwa 1920 sind Schellackplatten und Nadeln erhalten geblieben.

## Fürs betuchtere Heim

Früher war es vor allem in reichen Familien nicht unüblich, einen Spielzeugaltar zu schenken. „Damit machte man Kinder mit dem Messritus vertraut und bereitete Knaben auf eine geistliche Laufbahn vor“, sagt Christina von Berlin. Die daneben stehende, in ein Nonnengewand gekleidete Gliederpuppe sei sehr selten. Das trifft auch auf das Treibhaus aus dem 19. Jahrhundert zu. Später kamen Beete, Pflanzkübel und blühende Bäumchen hinzu.

In einem gutbürgerlichen Haushalt im 19. und frühen 20. Jahrhundert durften die um 1810 in Mode gekommenen Papiertheater nicht fehlen. Sie unterhielten Erwachsene und Kinder so, wie es heute Fernseher tun. Das Theater „Thalia“ in Vitrine sechs stammt aus der Zeit um 1890, hat aufwendig gestaltete Bühnenbilder und Figuren, die mit Stäben oder Drähten bewegt wurden. Auf der Bühne ist eine Szene aus Lohengrin dargestellt.

Eine Leihgabe ist der Hutladen aus dem Jahr 1910, der vorher ein Lebensmittelladen war, wie die überklebte Bezeichnung „Epicerie“ verrät. „Typisch für französische Puppenstuben, Küchen und Läden ist ihr relativ schmales Format“, erklärt Christina von Berlin. So konnten die Spielsachen in die langen Sommerferien aufs Land mitge-

► Schreibmaschine und Grammophon mit dazugehörigen Schellackplatten sind dem Erwachsenenleben bis ins kleinste Detail nachgebildet.



nommen werden. Unmöglich wäre das bei der Augsburger Puppenstube gewesen, die nach 120 Jahren noch so gut dasteht wie damals. Mit dem vornehmen Salon und dem Schlafzimmer durfte nur unter Aufsicht der Erwachsenen und ganz vorsichtig gespielt werden. Das wussten die ehemaligen Besitzer zu erzählen, die 2021 die Puppenstube dem Museum geschenkt haben.

## Exponat von 1683

In den Vitrinen sind zudem zahlreiche Puppen und Teddybären, Handspielpuppen aus einer Mindelheimer Manufaktur, Bilderbücher und Gesellschaftsspiele zu bestaunen. Im Mittelpunkt steht in einer eigenen Vitrine ein Kugelfußbecher mit Deckel aus teilvergoldetem Silber. Er zeigt vorne einen Knaben mit einem Steckenpferd, das er mit der Peitsche antreibt.

„Laut der Inschrift auf der Rückseite handelt es sich um ein Taufandenken für den am 6. Juni 1683 morgens um Viertel vor eins in Nürnberg geborenen Johann Georg Helvetius, das ihm von seinem Patenonkel Johann Kramer, Juwelier aus Augsburg, geschenkt wurde“, beschreibt Museumsleiter Christoph Emmendorffer den Neuerwerb des Hauses. Roswitha Mitulla

## Information

Die Ausstellung „Kleine Welten – Spielzeug in alten Zeiten“ ist bis 5. Februar 2023 im Maximilianmuseum in Augsburg zu sehen. Geöffnet ist Dienstag bis Sonntag von 10 bis 17 Uhr, der Eintritt beträgt 2 Euro, ermäßigt 1,50 Euro.

## SPANNENDE ZEITREISE

# Die älteste Stadt Deutschlands?

Das Wörtchen „wohl“ spielt in Kemptens Ortsgeschichte eine große Rolle

**KEMPTEN** – Im historischen Überblick des Kemptener Hotels „Fürstenhof“ heißt es, „er ist eine beachtliche Zierde des Rathausplatzes jener geschichts- und traditionsbewussten Stadt, die sich die älteste Deutschlands nennt“. Aber ist Kempten wirklich die älteste Stadt auf dem Gebiet der Bundesrepublik? Tatsache ist: Es kann die älteste schriftliche Erwähnung einer deutschen Stadt vorweisen.

Der antike griechische Geograf Strabon berichtet im vierten Buch seiner Erdbeschreibung um das Jahr 18 nach Christus von der keltischen „Polis“ Kambodounon. In lateinischer Form: Cambodunum. Auf ein erhebliches Alter weist auch ein Fund aus dem Jahre 2019, der kürzlich der Öffentlichkeit präsentiert wurde. Entdeckt wurden die Fundamente des wohl ältesten Steinhauses nördlich der Alpen aus dem zweiten oder dritten Jahrhundert nach Christus.

Grabungsleiter Salvatore Ortisi von der Universität München spricht von der „Spitze der römischen Baukunst“. Kemptens Stadtarchäologin Maike Sieler will das historische Wohngebäude durch einen Nachbau auf den Mauerresten erlebbar machen. Dafür soll das einst zweistöckige Haus zunächst digital rekonstruiert werden und Einheimische wie Touristen ins alte Cambodunum locken.

## Stattliche Patrizierhäuser

Zurückgekehrt in die City erlebt man das moderne Kempten. Denn so sehen die Einwohner – auch in den Stadtprospekten – ihre Heimat: „2000 Jahre alt und quietschlebig.“ Davon kann sich jeder überzeugen, der in der Nähe des aus dem 15. Jahrhundert stammenden Rathauses in der Fußgängerzone mit den stattlichen Patrizierhäusern einen Sitzplatz vor den zahlreichen Restaurants ergattert hat.

„Wer zählt die Völker, nennt die Namen, die gastlich hier zusammen kamen“, geht dem Gast mit den Worten Schillers durch den Kopf, wenn er die vielen fremdländischen Gesichter sieht: Asiaten, Afrikaner, Lateinamerikaner in bunten Trachten genießen ein Stadtbild, das vom Bombenkrieg verschont wurde. Viele junge Leute sind dabei: Kempten hat ja eine Hochschule, an der rund



◀ Direkt neben der Kemptener Basilika St. Lorenz zeigt sich imposant die Residenz.

Fotos: Loreck, gem

6000 Studenten aus knapp 70 Nationen eingeschrieben sind.

Nahe beim „Fürstenhof“, in dessen Vorläufer wohl schon die Kaiser Friedrich III. und Maximilian I. und Astronom Johannes Kepler genächtigt haben, vermutet mancher Besucher auch die Residenz. Aber weit gefehlt: Sie liegt ein paar Autominuten entfernt. Kempten war bis 1818 eine Doppelstadt, zweigeteilt in die direkt dem König unterstellte Freie Reichsstadt und in die Stiftstadt. 1632/33 zerstörten sie sich gegenseitig mit Hilfe schwedischer und kaiserlicher Truppen.

Das Schloss, wie manche die Residenz nennen, ist ein gewaltiger Bau aus dem 17. Jahrhundert. Die erste monumentale barocke Klos-

teranlage Deutschlands nach dem Dreißigjährigen Krieg, heißt es im Prospekt der Bayerischen Schloßerverwaltung. Gebaut wurde dieses neue Benediktinerstift auf dem Grundstück eines abgerissenen Benediktinerklosters aus der Mitte des achten Jahrhunderts.

Die Residenz zeigt, welche machtvollen Stellung der Abt gewonnen hatte und welche Distanz zwischen ihm und seinen Mönchen geherrscht haben muss. Vom Gelübde der Armut ist in der Residenz nichts zu spüren. Die Äbte lebten auf großem Fuß. Sie waren Reichsfürsten und hatten im Reichsfürstenrat Sitz und Stimme. Als Landesherren mit geistlicher und weltlicher Macht führten sie eine Hofkanzlei.

Bauen ließ die Residenz und die Lorenzkirche daneben der ehrgeizige junge Fürstabt Roman Giel von Gielsberg. Innerhalb von zehn Jahren, von 1732 bis 1742, wurden die fürstbischöflichen Wohnräume im Stil des Rokoko errichtet. Was das den Orden gekostet haben mag, sei dahingestellt. Vor seiner Auflösung war das Kloster jedenfalls hoch verschuldet.

## Kemptens Schmuckstück

Heute sind seine Prachträume, auf deren Deckengemälden sich Äbte und Klosterleben darstellen ließen, ein Schmuckstück Kemptens, das viele Besucher anzieht. Die Residenz ist – liest man – ein Zeugnis des Wohlstands der katholischen Stiftsstadt im 17. Jahrhundert. Das Unverwechselbare der fürstbischöflichen Zimmer liege zum einen in der Einbringung sakraler Architektur und Dekorationselemente in fürstliche Wohnräume, zum anderen in ihrer kräftigen warmen Farbgebung.

Mit der Säkularisation 1803 war die Herrlichkeit zu Ende. Das Mobiliar wurde zum Teil versteigert, die Bücher kamen zum Teil ins Reichsarchiv, viele vergammelten auf dem Dachboden. Das einrückende Militär hatte für sie keine Verwendung. Einige Bücher stehen in einer Vitrine. Die Touristen-Führerin erzählt, sie seien in den Besitz einer Kemptener Familie gekommen. Deren Nachfahren gaben die Bücher mit der Bedingung zurück, dass sie in den Prunkräumen ausgestellt würden.

Norbert Matern



▲ Die ummauerte Reichsstadt und die Fürstbistum auf einem Holzschnitt von 1569.

**31** Eine Infektion nach einem nicht erkannten Zeckenbiss hatte bei Franz diese Hirnhautentzündung ausgelöst. Am schlimmsten waren die nächtlichen Verwirrungszustände, die vermehrt auftraten und mich in panische Angst versetzten. Schlaflos bangte ich dem Morgen entgegen und war heilfroh und erleichtert, wenn ich dann feststellen konnte, dass sein Kopf wieder klar war.

Von seinen wirren Reden und Fantasien wusste Franz nach dem Aufwachen nichts mehr. Ich jedoch verstand so manches, was aus den Kriegsjahren aus seiner Erinnerung auftauchte. Solch schlimme Erlebnisse bleiben im Unterbewusstsein haften und kommen immer wieder hervor. Das ist das Kreuz unserer Generation.

1982 holte das Schicksal abermals zu einem Schlag aus, als man bei Franz Darmkrebs feststellte und er sich einer Operation unterziehen musste. Obwohl ihn der Arzt beruhigte, er könne seine Krankheit durch diese Operation vergessen, verlor er doch nie die Angst vor Metastasen.

Nachdem unsere kleine Schule in Hirschhorn inzwischen geschlossen worden war, wurden die Klassen in der größeren Schule im nahen Markt Wurmannsquick untergebracht. Franz war dort als Konrektor tätig, doch die Folgen seiner Erkrankungen zwangen ihn, frühzeitig in Rente zu gehen. Den Anforderungen seines Berufs war er nicht mehr gewachsen, weil er durch seine Krankheiten psychisch angeschlagen und nicht mehr der „alte“, tatkräftige Mann war, der er einmal gewesen war. Manchmal glaubte ich die Nähe des Todes zu spüren. Behutsam und tastend sprachen wir zuweilen darüber, indem einer des anderen Gedanken zu ergründen versuchte.

Letztlich waren wohl seine quälenden Sorgen und Ängste schuld daran, dass sein Herz nicht mehr mitmachen wollte. Niemand ahnte unsere tiefe Beunruhigung, denn Franz war nach außen immer leutselig und zu Scherzen aufgelegt.

Dann kam jener schreckliche Abend, an dem Franz mich für immer verließ. Wie jeden Abend lag er auf der Couch, um fernzusehen. Als ich ihm das Abendbrot hinstellte, stand er auf und ging zum Tisch. Schon nach zwei Schritten war ein kurzes Röcheln zu hören, und er schlug einige Male um sich. Ich wusste sofort, dass dies das Ende war. Franz setzte sich noch an den Tisch, dann sank sein Kopf auf seine Brust. Es war der 30. Januar 1985 um 18.30 Uhr, der schlimmste Abend meines Lebens.



## Meine verlorene Heimat Flucht aus dem Sudetenland

**Die Kinder sind aus dem Haus. Peter und Eva haben eigene Familien gegründet und Sonja und Franz wollen den Herbst des Lebens in Ruhe und Sorglosigkeit zusammen genießen. Doch Franz wird schwer krank. Er wird mit einer Hirnhautentzündung ins Krankenhaus eingeliefert und schwebt lange zwischen Leben und Tod.**

Oft frage ich mich, warum wir, wenn schon um unsere Jugend betrogen, nicht einen schönen, gemeinsamen Lebensabend genießen durften. Doch auf solche Fragen gibt es keine Antwort. Jeder von uns hat sein Schicksal zu tragen.

### Letzte Erinnerung

Nun, nach dem Tod meines Mannes, ist es einsamer um mich geworden, ich bin meiner letzten Aufgabe beraubt. Franz, der einst mein Leben war, ist nun von Erde bedeckt. Er ruht auf dem kleinen Friedhof neben unserem Haus, wenige Meter von dem Schreibtisch entfernt, an dem ich meine Erinnerungen aufschreibe.

Zwei Jahre nach dem Tod meines Mannes, am 8. Mai 1987, ging auch meine Mutter von mir, drei Tage nach ihrem 86. Geburtstag. Fast vier Jahre hatte sie zuletzt in einem Altenheim gelebt, der Tod hatte sie gnädig vor einem längeren Siechtum bewahrt.

Ich denke oft an sie und ihr Leben. Als junge verliebte Frau hatte sie meinen Vater in der damaligen Heimat in Mährisch-Ostrau geheiratet und mich sowie später meinen Bruder Erich geboren. Eine gute und schöne Zukunft schien ihnen vorgezeichnet, bis dieser elende Krieg von Hitler angezettelt wurde und sich mein Vater als fanatischer Nationalsozialist an die Front gemeldet hatte.

Meine Mutter mochte damals dagegen gewesen sein, doch er wollte es so und sah es trotz seines

Alters als seine Pflicht als Deutscher an. Dann wurde gemeldet, dass er vermisst sei – er kam nie wieder zurück. Ein Schicksal, das damals viele Frauen zu erleiden hatten – für jede einzelne von ihnen eine Katastrophe.

Meine Mutter war damals erst 43 Jahre alt, eine Frau in der Blüte ihrer Jahre. Was folgte, war die Sorge um mich und das Kind, nachdem ich geheiratet und Peter bekommen hatte, der schmerzliche Verlust der Heimat, die schlimmen Jahre der Flucht und Vertreibung und später die harten Zeiten der Eingliederung in eine neue, fremde Heimat.

All die Jahre stand sie uns bei, wohnte bei uns, teilte Freud, Leid und Arbeit mit uns und hatte nie wieder einen Mann kennenlernen wollen, auch wenn es genügend Verehrer gab. Meine Familie und ich waren ihr Lebensinhalt geworden.

Immer achtete sie auf eine gepflegte Erscheinung und auf gutes Aussehen, so wie sie es schon in der alten Heimat getan hatte. Darüber hinaus kümmerte sie sich ehrenamtlich im Dorf um die Kirche, schmückte sie zu den Festtagen mit wunderschönen Blumengebinden und legte die frisch gewaschenen und gestärkten Altartücher auf.

Jahre später sorgte sie einige Zeit für ihre kränkliche Schwester, die sie bis zu deren Tod pflegte. Diese hatte bei der Flucht aus Böhmen nicht das Glück gehabt, in den Westen zu gelangen wie wir, sondern musste im Gebiet der späteren DDR bleiben. Erst im Rentenalter erhielt sie

die Genehmigung zur Ausreise und zog zu meiner Mutter in deren kleine Wohnung in Hirschhorn.

Meine Mutter war wahrlich eine tapfere, aufopferungsvolle und stets unverzagte Heldin des Alltags. Sie war ganz anders als ich, doch ohne ihren klugen, tatkräftigen Beistand hätte ich die Strapazen der Flucht nicht überstanden und wäre schon lange nicht mehr auf dieser Welt.

Auf mein Leben zurückblickend, sehe ich, dass viele Prüfungen meinen Lebensweg überschatteten. Doch will ich darüber all das Gute nicht übersehen, das mir geschenkt wurde und wofür ich dankbar bin. Auch in schwierigen und harten Zeiten traf ich auf Menschen, die gut und hilfsbereit waren. Doch es sind vor allem meine Kinder und Enkelkinder, die mich erfreuen.

Mit Dank erfüllt bin ich auch für die mir zuteil gewordene Kraft, mein Leben als Witwe allein weiter meistern zu können. Hoffentlich bleibt mir diese Kraft bis ans Ende meiner Tage erhalten. Kürzlich las ich einen Spruch, der mir sehr gefallen hat und den ich als Sinnspruch meines Lebens erkenne: „Du führtest mich am Leid nicht vorbei, aber Du führtest mich hindurch.“

Fast 40 Jahre, die längste Zeit meines Daseins, lebe ich nun in Hirschhorn. Mit seinen sanften, von grünen Wäldern umsäumten Hügeln und der schönen Kirche, die mit ihrem schlanken Turm von der Anhöhe hinab weit ins Tal hinein grüßt, ist es mir zur zweiten Heimat geworden. Hier hat sich der größte Teil meines Lebens abgespielt, mit Freud und mit Leid.

Die Kinder wuchsen hier auf und hatten eine schöne Zeit. Mit Franz durfte ich hier viele Jahre in großer Zuneigung, in Treue und gegenseitigem Vertrauen glücklich leben. Gibt es etwas Schöneres als so eine Liebe?

Ich kann in unserer Wohnung bleiben und hoffe, dass mir dies noch lange vergönnt sein wird. Mangelt es ihr auch an mancherlei neumodischem Komfort, so ist sie doch voller Erinnerungen an gelebte Jahre. Mit der besten Neubauwohnung würde ich nicht tauschen wollen.

► Fortsetzung folgt

Viktoria Schwenger:  
Meine verlorene  
Heimat  
© Rosenheimer Verlag  
ISBN:  
978-3-475-55455-1





beziehungsweise

# Gut geplant ins neue Jahr

Pläne machen das Leben leichter – wenn sie nicht unrealistisch oder zu starr sind

Leben ist das, was passiert, während du gerade dabei bist, Pläne zu machen.“ Dieses kluge Zitat wird dem Ex-Beatle John Lennon zugeschrieben. In seinem eigenen Leben sollte es sich auf schlimme Art und Weise bestätigen, wurde er doch mit nur 40 Jahren ermordet.

Wenn wir auf das Jahr 2022 zurückschauen, so wurden in diesem Jahr die Pläne vieler Menschen umgeworfen oder sogar ins Gegenteil verkehrt: Corona hat vielen Menschen und ihren Familien unendliches Leid bereitet, der unselige Krieg in der Ukraine hat vielen Menschen ihre Heimat und liebe Angehörige genommen... Und auch an vielen weniger sichtbaren Stellen mussten Menschen damit klarkommen, dass ihre Pläne und Ideen nicht Realität wurden. Da muss die Frage erlaubt sein, ob Pläne überhaupt Sinn machen: Wozu planen, wenn es doch sowieso anders kommt?

## Sicherheit und Struktur

Pläne machen aber durchaus Sinn: Zum Beispiel geben sie Sicherheit. Davon können Bahnpendler ein Lied singen. Ist der Zug nicht pünktlich, gerät unter Umständen der gesamte Tagesablauf in Unordnung und man muss den restlichen Tag Termine und Aufgaben hin- und herschichten.

Aber auch in Bezug auf das gesamte Leben geben Pläne Sicherheit und Struktur: Der Plan, mal



▲ Die Pläne von Kindern und Eltern sind nicht immer kompatibel – zum Beispiel wenn der Papa von gemeinsamen Fußball-Erlebnissen träumt und der Nachwuchs lieber in die Fantasiewelten von Büchern abtaucht. Dann ist es wichtig, sich von seinen Vorstellungen zu lösen und neue Pläne zu schmieden. Foto: Imago/imagebroker

ein Häuschen zu haben, früher in Rente zu gehen, sich ehrenamtlich zu engagieren... Gerade eher ängstliche Menschen können von solchen Zukunftsplänen profitieren. So sind „To do“-Listen zwar bei vielen Menschen unbeliebt. Forschungen belegen aber: Sie können dabei helfen, die eigenen Ängste in Schach zu halten.

Planen regt außerdem die Kreativität an: Soll das Häuschen einen Balkon haben? Dekorieren wir die Torte mit Kirschen oder Schokolade? Was wollen wir im Urlaub anschauen? Muss man dafür vielleicht zuvor Eintrittskarten buchen?

Zudem kann einem guten Plan ein Erfolgserlebnis folgen: Wie

schön die geplante Feier war, wie stimmungsvoll die Verabschiedung aus dem Dienst war, wie gut die berufliche Laufbahn bisher gelungen ist. Aber auch, wie gut das Essen geschmeckt hat.

Wer plant, hat oft ein gutes Gespür für seine Bedürfnisse. Wer diese wahr- und ernstnimmt, wird sich auch darum bemühen, sie Realität werden zu lassen. Das klappt am besten mit einem Plan. Wem es schwerfällt, sich die eigenen Bedürfnisse einzugestehen, der tut sich meist auch mit der Umsetzung schwer. Dann bleibt es beim Ungefähren, Schwammigen. Und nicht selten merken Menschen: Jetzt ist es zu spät. Manches von dem, was ich mir lange nicht eingestanden habe, lässt sich nun nicht mehr realisieren.

## Sinn im Leben sehen

Pläne sind ein wichtiger Baustein von Lebenssinn. Sie können in die Zukunft führen. Wer plant und überlegt, was es auf der Welt noch Spannendes zu erleben und zu entdecken gibt, dem wird es leichter fallen, Sinn im eigenen Leben zu sehen – egal wie alt er ist. Der Dichter Rainer Maria Rilke hat es in seinem Gedicht „Stufen“ so ausgedrückt: „Es wird vielleicht auch noch die Todesstunde uns neuen Räumen

jung entgegen senden, des Lebens Ruf an uns wird niemals enden.“

Dennoch haben Pläne nicht immer den besten Ruf: Planwirtschaft hat sich in sozialistischen Ländern nicht wirklich bewährt, viele Schüler können ihrem Stundenplan nichts abgewinnen. Pläne haben natürlich auch Schattenseiten. Sie können problematisch werden, wenn sie zu starr oder unrealistisch sind. Wenn ich etwa keine Abweichung zulassen kann, wenn der Plan wichtiger ist als die Menschen oder Gegebenheiten.

Das kann sich gerade in der Begleitung von Kindern verheerend auswirken. Kinder sind eigenständige Wesen und bringen schon bei der Geburt ihren eigenen Plan mit. Dieser passt nicht immer zum Plan der Eltern. Es führt zu großen Problemen, wenn man nicht akzeptieren kann, dass die eigenen Pläne geändert werden müssen – und wenn es nur die Erkenntnis ist, dass sich der eigene Nachwuchs so gar nicht für Fußball begeistern kann, obwohl die Eltern das so schön fänden.

## Die Balance halten

Unrealistisch sind Pläne immer dann, wenn sie so gar nicht zu unseren Lebensumständen passen oder überhöht sind. Das ist eine Gefahr, der aktuell oft Jugendliche ausgesetzt sind, wenn sie zum Beispiel in den Sozialen Medien sehen, wie scheinbar einfach sich Geld als Influencer verdienen ließe.

So gilt es beim Planen stets, die Balance zu halten zwischen Träumen, Ideen und Gedanken für die Zukunft einerseits, dabei aber andererseits realistisch und offen für Planänderungen zu bleiben. Ein Zitat sagt „Pläne sind die Träume des Verständigen“ – das trifft es doch ganz gut. In diesem Sinne: Welche Ideen, Träume und Pläne haben Sie für 2023? *Martina Lutz*

Die Autorin ist Theologin sowie Familientherapeutin und arbeitet in der Psychologischen Beratungsstelle für Ehe-, Familien- und Lebensfragen in Augsburg.

► Der anstehende Urlaub, das Familientreffen am Wochenende oder berufliche Termine: Wer To-do-Listen schreibt und gut plant, macht sich das Leben oft leichter.

Foto: Imago/Westend61



# Ein Schwein zum Jahreswechsel

Wie das Tier zum Symbol für Glück, Wohlstand und Zufriedenheit wurde

Zartes Rosa, Steckdosennase, ein grüner Glücksklee im Maul: so lächeln pünktlich nach Weihnachten unzählige Marzipanschweinchen aus Plastikverpackungen. Glückbringen, das ist ihre Bestimmung zum Jahreswechsel, damit manch einer im kommenden Jahr erleichtert ausrufen kann: „Schwein gehabt!“

Eine Erklärung für diese Redewendung liegt laut Brauchtumsforscher Manfred Becker-Huberti im Kartenspiel: Hier wurde das „As“ früher „Sau“ genannt. Wer also Schwein hatte, hielt den Sieg schon in den Händen. In Bayern ist diese Bezeichnung für die bei den meisten Kartenspielen höchste Karte bis heute üblich.

Aber auch von Alters her gilt das Borstentier mit Ringelschwanz als Glücksbringer und Fruchtbarkeitssymbol. Wenig verwunderlich, denn eine Sau gebärt zahlreiche Ferkel pro Wurf. Für den Besitzer bedeutete dies viel Fleisch und somit Wohlstand und Glück. Auch als chinesisches Sternzeichen ist das Schwein ein Symbol für Glück, Wohlstand und Zufriedenheit.

Menschen und Schweine haben schon lange eine – oft widersprüchliche – Beziehung. Vor 44 000 Jahren zeichnete ein Mensch in einer Höhle in Indonesien ein Schwein mit rotem Sandstein an eine Felswand – die älteste bekannte figürliche Zeichnung, weiß der Autor des Buchs „Saugut und ein wenig wie wir. Eine Geschichte über das Schwein“, Kristoffer Hatteland Endresen. Es wird angenommen, dass diese frühen Zeichnungen geistige oder rituelle Hintergründe haben. Vor



▲ Nicht jedes Ferkel ist rosa wie ein Marzipanschweinchen. Die beiden Exemplare scheinen aber echte Glücksschweine zu sein. Die meisten ihrer Artgenossen verbringen ihr Leben in einem engen Stall. Foto: gem

etwa 8500 Jahren domestizierte der Mensch das Schwein.

Religiöse Schriften von Juden und Muslimen verbieten das Essen von Schweinefleisch. Auch die Bibel findet wenig positive Worte über „Wutzen“. So macht Jesus in der Bergpredigt das Schwein zum Vergleichsgegenstand für das Entweihen von etwas Heiligem. „Werft eure Perlen nicht den Schweinen vor“, heißt es im Matthäus-Evangelium. Schweine galten als unrein, und sprachliche Vergleiche wie

„Hier sieht es aus wie im Schweinestall“, „Sauerei“ oder „Du Ferkel!“ zeugen noch heute von diesem Bild, das man sich von den Tieren machte. Ein Bild, das sich jedoch wissenschaftlich nicht nachweisen lässt.

## Heiliger „Sautoni“

Der in der Spätantike lebende Asket und Heilige Antonius der Große wird oft mit einem Schwein dargestellt. Es stellt künstlerisch die Versuchungen dar, denen Antonius widersagte. Auf den Wüstenmönch berufen sich die Angehörigen des 1095 gegründeten Antoniterordens, die für ihren Dienst an Kranken ihre Schweine frei herumlaufen lassen durften. Das Fleisch der Tiere wurde dann an Arme verteilt. So erlangte Antonius der Große Beinamen wie „Sautoni“ oder „Ferkes Tünn“. Er ist in der katholischen Kirche der Schutzpatron der Bauern, Nutztiere und Metzger.

Als Fleischlieferant, aber auch in Form von Schuhen, Bürsten und Gummibärchen tragen Schweine heute zum menschlichen Wohlbefinden bei. In den Ställen der Massenviehhaltung ist das Borstentier eher ein armes Schwein als vom Glück erfüllt. Einem bis zu 110 Kilogramm schweren Mastschwein

stehen gesetzlich 0,75 Quadratmeter Fläche zu, ungefähr so viel wie die Fläche einer Duschwanne. Etwa 59 Millionen Schweine werden nach Daten des Bundeslandwirtschaftsministeriums hierzulande jährlich geschlachtet. Deutschland ist damit der drittgrößte Schweinefleisch-erzeuger der Welt.

## Helfer mit guter Nase

Lebendig leisten die intelligenten Allesfresser als Trüffelsucher ihren Dienst für Feinschmecker. Auch Rauschgift und Sprengstoff können die Tiere erschnüffeln. Mischschweine werden gerne mal als Haustiere gehalten und im Park an der Leine ausgeführt. Es gibt zahlreiche Rassen des Hausschweins. Bei weitem nicht alle sind so rosa wie ihre Kollegen aus Marzipan. Auch weichen sie optisch von Berühmtheiten wie Miss Piggy oder Schweinchen Babe deutlich ab.

Als Vorbild für den Glücksbringer zum Jahreswechsel taugt das kleine, rosafarbene Ferkel natürlich besser als ein großes Schwein. Wenn aber das Tierchen seine Funktion im neuen Jahr saugut erfüllt, wird für den damit verbundenen Wohlstand vielleicht ein großes Sparschwein gebraucht. Nicola Trenz



▲ Eine ganze Glücksschweinparade wartet darauf, zum Jahreswechsel verschenkt zu werden. Foto: KNA



# Zu viel für die feinen Sinne

## Für viele Tiere ist Silvester ein wahrer Alptraum: Tipps für ihre Halter

**Von tiefenentspannt bis panisch: Tiere reagieren sehr individuell auf Silvester. Wie Hund, Katze und Exoten ins neue Jahr kommen, liegt auch an ihren Besitzern. Was Halter und Tierfreunde tun sollten – und was nicht.**

Für viele Haustier-Besitzer bedeutet der Jahreswechsel eine Herausforderung. Schließlich kommen viele Tiere mit der Knallerei an Silvester nicht gut zurecht – und es liegt an ihren Haltern, ihnen die laute, beunruhigende Zeit so erträglich wie möglich zu machen.

Dabei ist es nicht nur die laute Geräuschkulisse, die Haus- und Wildtiere verschreckt. Hinzu kommt auch der Geruch, den Böller und Raketen in der Luft hinterlassen. Kommen ihre sensiblen Sinne den Tieren im restlichen Jahr zu Gute, bedeutet diese extreme Wahrnehmung der Umgebung an und um Silvester einen Nachteil. „Für die meisten Tiere ist die Silvesterknallerei ein wahrer Alptraum“, sagt Hester Pommerening vom Deutschen Tierschutzbund.

Ohrenbetäubender Lärm, Brandgeruch und blitzende Lichter am Himmel lösten bei vielen Tieren Todesangst aus, ergänzt ihre Kollegin Moira Gerlach. „Besonders dramatisch ist, dass all dies nicht ausschließlich um Mitternacht geschieht, sondern oftmals auch an den Tagen davor und danach, an denen ebenfalls geböllert wird.“

Dabei sind nicht nur Hunde, Katzen, Vögel oder Pferde betroffen, sondern auch exotischere Tiere: So können etwa auch Reptilien unter dem Lärm in der Silvesternacht leiden – selbst wenn sie sich um den Jahreswechsel herum in der Winterstarre befinden. Während sich Landschildkröten in ihrer Winterruhe kaum stören lassen, kann Raketen- und Böllerrlärm etwa für Bartagamen oder Leopardengeckos Stress bedeuten: Ihre Winterruhe ist leichter, eine Störung kann bei ihnen zu Problemen mit dem Hormonhaushalt oder dem Energiestoffwechsel führen.

Bereits einige Tage vor der Silvesternacht sollten Halter Käfige und Terrarien mit Tüchern abdunkeln und dafür sorgen, dass die Tiere sich dort verstecken könnten, rät der Deutsche Tierschutzbund. Zudem sollten Tiere bereits ein paar Tage vor Silvester nicht mehr aus ihren Terrarien genommen werden.

Tierschützer empfehlen zudem, Hunde beim Gassigehen besser an-



▲ Ist Kater „Bubi“ ängstlich, versteckt er sich gerne auf einem unter den Tisch geschobenen Stuhl. Hier liegt er etwas erhöht, sieht alles und wird selbst nicht gleich entdeckt.

Foto: Sitta

geleitet zu lassen und Katzen sicherheitshalber im Haus zu lassen. Einen Rückzugsort zu schaffen, ist für Hunde und Katzen ebenso wichtig wie für exotischere Tierarten. Abgedunkelte Fenster und Räume helfen auch ihnen. Bei Vögeln ist es zudem ratsam, abgehängte Käfige in Zimmer zu stellen, die nicht zur Straße hinausgehen. Von besonderer Bedeutung sei es laut Pommerening, dass die Besitzer ihre Tiere nicht alleine lassen, wenn Hund, Katze und Co. Panik beim lauten Jahreswechsel verspüren.

### Ruhig und entspannt

Der Mensch kann sich aber auch zu sehr um sein Tier kümmern und damit noch mehr Stress verursachen. So kann ein allzu fürsorglicher Hundebesitzer, der um die Silvesterangst seines Vierbeiners weiß, dessen Verhalten unbewusst verstärken, wie der Bonner Tierarzt Guido Müller sagt. „Die Tiere verstehen den Grund der Zuwendung nicht und denken, ihr Herrchen ist genauso aufgeregt.“ Stattdessen sollte der Halter ruhig bleiben und entspannt auf seinen Hund wirken.

Zudem sollte man dem Tier die Möglichkeit geben, „einen Wohlfühlort aufzusuchen und mit ruhiger Nähe die Situation beruhigen“. Bei panischen Tieren sollten deren

Halter rechtzeitig einen Tierarzt aufsuchen, rät Müller. „Bei fast allen Tieren verstärkt sich die Angst, wenn sie unbehandelt bleibt – und das Drama wird immer größer.“

Auch wer selbst keine Tiere hat, sollte überlegen, ob es das große, laute Feuerwerk sein muss: Schließlich leben auch Wildtiere in der Umgebung von Menschen. Vom Eichhörnchen im Baum bis hin zum Igel, der im Gestrüpp in seinem Bau den Winter verschlafen möchte – werden sie durch Silvesterknallerei aufgeschreckt, müssen die Tiere ihren Stoffwechsel schlagartig hochfahren, um fliehen zu können, wie Jenifer Calvi von der Deutschen Wildtierstiftung erklärt. Dabei werde Energie verbraucht, die eigentlich für das Überleben im Winter sorgen soll, und sich nicht einfach ersetzen lässt.

Die Silvesterfeierlichkeiten können für manches Tier sogar tödlich enden: „Vögel geraten durch Stress und Angst in Panik und versuchen zu fliehen. Dabei verlieren sie leicht die Orientierung, und gerade die Singvögel fliegen zum Beispiel gegen Häuser, Fensterscheiben oder Autos“, sagt Calvi.

Grundsätzlich gilt also für Tierliebhaber: Wer nicht mitböllert, spart nicht nur Geld, sondern tut anderen Lebewesen auf jeden Fall etwas Gutes. Lisa Konstantinidis

### Tipps

**Raketen und Böller lösen bei vielen Tieren Stress oder im Extremfall sogar Todesangst aus. Ein paar Tipps, wie man seinem Tier gut über den Jahreswechsel helfen kann:**

- Der Deutsche Tierschutzbund rät Haustierhaltern, Hunde beim Gassigehen an der Leine und Katzen im Haus zu lassen. Außerdem empfehlen die Tierschützer, Tiere bei einem Haustierregister (zum Beispiel Tasso oder Findefix) zu registrieren. Wenn sich der Vierbeiner losreißt oder nicht mehr nach Hause findet, kann er schneller gefunden werden.

- In der Wohnung sollten Tierhalter alle Fenster, Türen und Rollläden schließen, damit der Lärm und die Lichtblitze möglichst gedämpft werden. Eine Geräuschkulisse von Fernsehen oder Radio kann ebenfalls helfen, Außengeräusche zu überdecken.

- Hunde und Katzen sollten in der Silvesternacht bei ihren vertrauten Menschen sein. Das kann ihnen ein Gefühl von Sicherheit vermitteln.

- Halter von Tieren mit Silvesterstress sollten rechtzeitig tierärztliche Unterstützung in Anspruch nehmen. Mit dem Tierarzt können Strategien erarbeitet werden und eine mögliche Medikamentengabe besprochen werden.

- Die Berliner Hundetrainerin Laura Westenfelder rät zu vorausschauender Planung. Halter könnten mit ihrem Tier an einen Ort fahren, an dem generell weniger oder gar nicht geknallt wird oder ihnen einen Rückzugsort schaffen. „Es ist in Ordnung, wenn sich ein Hund in einer solchen Nacht verkriecht und gegebenenfalls auch zittert“, sagt die Expertin.

- Kauen kann bei Hunden Stress abbauen – Fleischknochen oder andere langwierige Kauartikel können die Vierbeiner ablenken. KNA



▲ Emil Steinberger (links) und Franz Hohler 1975 im Programm „Emil träumt“.

## Vor 90 Jahren

### Als Ministrant fing alles an

Ein Pfarrer weckte die Kabarett-Begeisterung Emil Steinbergers

**Es sei der Pfarrer gewesen, dem er letztendlich seine Berufswahl zu verdanken habe, sagte der Ex-Ministrant Emil Steinberger: Der Geistliche lud jeden Monat ein zu einem Kinoabend, mit Streifen von Charlie Chaplin, Buster Keaton und Co. Für den jungen Emil war dies die erste, prägende Begegnung mit Humor, Schauspiel und Komödie.**

Am 6. Januar 1933 kam Emil Steinberger in Luzern zur Welt. Schon als Kind zeigten sich seine Begabungen: Als Junge improvisierte er Sketche und war in der Schule als Lehrerimitator bekannt, was ihm Nachsitzen bescherte. Bei seinen Ministranten-Kollegen und beim Pfarrer erntete er Lacher und Applaus.

Beruflich ging es erst in eine „solide“ Richtung. Neun Jahre hielt es der Postbeamte Steinberger im Schalterdienst aus und startete dann eine Künstlerkarriere: Nach fünfjährigem Grafikstudium in Luzern eröffnete er ein selbstständiges Atelier. Nebenher betrieb er zwei Kinos. Seit dem 20. Lebensjahr stand er als Hobby-Kabarettist bei Amateur-Cabaret-Ensembles auf der Bühne. Letzteres so erfolgreich, dass er erste Solo-Programme wie „Geschichten, die das Leben schrieb“ oder „E wie Emil“ entwarf.

Sein Alter Ego war geboren, die Kunstfigur „Emil“, quasi die Schweizer Antwort auf Lorient oder Otto Waalkes. Steinbergers Humor wurde aber nie verletzend oder zynisch. Sein „Emil“ war nicht selten rührend hilflos und von Alltag und Beruf überfordert, dann wieder selbstbewusst und eigensinnig bis zur Absurdität, und stets mit einem lakonisch-trockenen Humor gesegnet. Da konnte beim Kreuz-

worträtseln ein kirchlicher Feiertag schon einmal „Ogtern“ heißen, und ein leicht veränderter Telegrammtext lauten: „Überraschung für Mami, bin soeben gestorben.“ In entlarvend präzisen Beobachtungen hielt er den Zeitgenossen den Spiegel vor.

Zu Beginn eines neuen Programms nahm er die ersten Auftritte zur Kontrolle auf Tonband auf und strich alles weg, was nicht gut angekommen war. 1971 verkaufte sich seine erste Sketch-Schallplatte bereits 130000 Mal. Neun Monate trat Steinberger 1977 im Schweizer Nationalzirkus Knie vor einem Rekordpublikum von 1,3 Millionen Zuschauern auf.

Er war der erste Schweizer Komiker mit einer riesigen Fangemeinde in Deutschland. Was er bisher auf Schwyzerdütsch vortrug, musste er nun in eine Art Hochdeutsch übertragen – was die komisch-charmanten Effekte noch verstärkte. Für viele wurde die Schweiz zum „Emil-Land“. Steinberger tourte über alle deutschsprachigen Bühnen und bekam TV-Auftritte zur besten Sendezeit: Den legendären Sketch „Die Polizeihauptwache“ über einen Bombenalarm zu nachtschlafender Zeit schrieb Steinberger in einer Nacht nieder. Sketche wie „Das Telegrafentamt“ oder „Der Pilot“ wurden zu Klassikern.

1987 trat er zum letzten Mal als „Emil“ auf, Stress und Trubel wurden ihm zu viel. Nun schrieb Ex-Emil hunderte Werbespots, etwa für Melitta-Kaffee. 1993 wanderte er in die USA aus und wurde ein Schweizer „Nobody“ in New York. Mit seiner zweiten Frau kehrte er in die Schweiz zurück, wo sie einen Verlag für Steinbergers Bücher, CDs und DVDs gründeten.

Michael Schmid

## Historisches & Namen der Woche

### 31. Dezember

Silvester I., Katharina Labouré

Ein Jahr des Hungers und der Entbehrung ging 1947 zu Ende. Die Not nach dem Zweiten Weltkrieg, die vielfach die Frauen tragen mussten, war groß. An Silvester vor 75 Jahren kam noch ein Hochwasser hinzu: Nach lang anhaltenden Regenfällen ab dem 28. Dezember traten in Süd- und Westdeutschland Überschwemmungen auf.

### 1. Januar

Fulgentius, Wilhelm

Vor 125 Jahren wurde in Teschen Viktor Ullmann geboren. Die Nationalsozialisten internierten ihn 25 Monate im Ghetto Theresienstadt. In dieser Zeit schrieb der österreichische Komponist und Dirigent mindestens 25 Werke, darunter das Melodram nach Rilkes „Cornet“-Dichtung und die Kammeroper „Der Kaiser von Atlantis oder die Tod-Verweigerung“. 1944 wurde er zur Ermordung nach Auschwitz deportiert.

### 2. Januar

Basilius der Große, Gregor v. Nazianz

Die eigentliche Erstbesteigung des „Königsteins“ im Brandbergmassiv im heutigen Namibia gelang dem Geologen und Forschungsreisenden Reinhard Maack, Ernst August Gries und Georg Schulze vor 105 Jahren. Beim Abstieg zwei Tage später entdeckte Maack die berühmte Felsmalerei „White Lady“ (Foto unten).

### 3. Januar

Genovefa, Odilo

Bekannt ist Jaroslav Hašek für seinen Roman „Die Abenteuer des braven Soldaten Schwejk“, der vielfach verfilmt und als Theaterstück aufge-

führt wurde. Vor 100 Jahren starb der tschechische Schriftsteller.

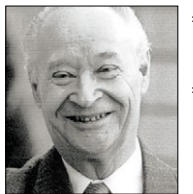
### 4. Januar

Angela von Foligno

1783 wurde der Begriff „Justizmord“ in einem Bericht über die Hinrichtung der wegen Hexerei angeklagten Anna Göldi zum ersten Mal im Hamburger „Reichspostreuter“ verwendet. Göldi war Dienstmagd bei einer vornehmen Schweizer Familie. Sie wurde beschuldigt, Stecknadeln in die Milch der Kinder gezaubert zu haben. 2008 wurde sie rehabilitiert.

### 5. Januar

Eduard, Emilia



In der Tschechoslowakei löste vor 55 Jahren der Reformpolitiker Alexander Dubček (Foto) den Stalinisten Antonín Novotný als Erster Sekretär der Kommunistischen Partei ab. Damit begann der Prager Frühling. Nach dessen Niederschlagung musste Dubček die Politik verlassen, schloss sich jedoch 1989 der antikommunistischen Opposition an und wurde gemeinsam mit dem Tschechen Václav Havel eine der Hauptfiguren der Samtenen Revolution.

### 6. Januar

Kaspar, Melchior, Balthasar



Papst Paul II. genehmigte 1468 die Verehrung Bischof Simperts von Augsburg als Heiligen vor Ort. Sempert war vermutlich ein Vertrauter Karls des Großen. Der Augsburger Dom wurde unter Sempert vollendet und geweiht.

Zusammengestellt von Lydia Schwab



▲ Die Felsmalereien am Brandberg in Namibia sind etwa 2000 bis 4000 Jahre alt. Die „White Lady“ (Mitte) ist nach neueren Erkenntnissen wohl ein Krieger oder Schamane der San, dem Buschvolk, das die Zeichnungen anfertigte.

## SAMSTAG 31.12.

## ▼ Fernsehen

- 👁 16.00 ARD: **Ökumenischer Silvestergottesdienst** aus dem Gasometer in Oberhausen mit Pfarrer Gereon Alter, Essen.
- 👁 15.30 NDR: **Dinner for One oder: Der 90. Geburtstag.** Sketch, 1963. Auch um 17.35 Uhr, 19.40 Uhr und 23.35 Uhr.
- 👁 20.15 ARD: **Die große Silvester-Show.** Ein musikalisches Feuerwerk mit Stars wie Chris de Burgh, Marianne Rosenberg und Michelle.

## ▼ Radio

- 6.35 DLF: **Morgenandacht (kath.).** Pfarrer Michael Müller.
- 16.55 Horeb: **Vesper** mit Papst Franziskus zum Hochfest der Gottesmutter Maria.

## SONNTAG 1.1.

## ▼ Fernsehen

- 👁 10.00 BR: **Neujahrsgottesdienst** mit Papst Franziskus aus Rom.
- 👁 19.15 ZDF: **Terra X.** Die letzten Stunden der Dinosaurier. Doku.
- 20.15 RTL 2: **Der mit dem Wolf tanzt.** Western mit Kevin Costner.

## ▼ Radio

- 8.35 DLF: **Am Sonntagmorgen (kath.).** Neuanfang und Hoffnung. Gedanken von Romano Guardini zum Jahresbeginn.
- 9.55 Horeb: **Heilige Messe** mit Papst Franziskus aus dem Petersdom zum Hochfest der Gottesmutter Maria und Weltfriedenstag.
- 10.05 DLF: **Katholischer Gottesdienst** aus der Pfarrkirche St. Christina in Herzebrock.

## MONTAG 2.1.

## ▼ Fernsehen

- 👁 14.15 Arte: **Cleopatra.** Monumentalfilm mit Elizabeth Taylor, 1963.
- 👁 20.15 ARD: **Werk ohne Autor.** Drama über einen Künstler während NS-Zeit und DDR-Diktatur.

## ▼ Radio

- 6.20 DKultur: **Wort zum Tage (kath.).** Andrea Wilke, Arnstadt. Täglich bis einschließlich Samstag, 7. Januar.

## DIENSTAG 3.1.

## ▼ Fernsehen

- 20.15 Vox: **Feuer, Wasser, Erde, Luft.** Retter in ihrem Element. Dokureihe.

## ▼ Radio

- 19.30 DKultur: **Zeitfragen. Feature.** Geothermie – Zukunftsenergie aus der Tiefe.

## MITTWOCH 4.1.

## ▼ Fernsehen

- 👁 19.00 BR: **Stationen.** Mit Vollgas zurück ins Leben. Der Skirennfahrer Gerd Schönfelder hat mit 19 Jahren einen Arm verloren.
- 👁 22.15 ZDF: **Mare Nostrum.** Wem gehört das Mittelmeer? Dokureihe.

## ▼ Radio

- 20.10 DLF: **Aus Religion und Gesellschaft.** Klangvolle Leere. Kirchen als Konzerträume.

## DONNERSTAG 5.1.

## ▼ Fernsehen

- 👁 20.15 RBB: **Kirschblüten – Hanami.** Um den Lebenstraum seiner verstorbenen Frau zu erfüllen, reist Rudi zur Kirschblüte nach Japan. Drama.
- 👁 22.15 WDR: **Menschen hautnah.** Die Hundertjährigen. Was macht ein langes Leben aus?

## ▼ Radio

- 15.00 Horeb: **„Weniger“-Konferenz** in Augsburg. Vortrag.
- 19.30 DKultur: **Zeitfragen. Feature.** Elektronische Ohren. Tierlaute entschlüsseln mit Künstlicher Intelligenz.

## FREITAG 6.1.

## ▼ Fernsehen

- 👁 10.00 BR: **Katholischer Gottesdienst** zu Dreikönig aus der Pfarrkirche St. Tertulin in Schlehdorf. Zelebrant: Pfarrer Simon Tyrolt.
- 👁 12.10 ZDF: **Lesch sieht Schwartz.** Naturwissenschaftler Harald Lesch und Theologe Thomas Schwartz sprechen über Gerechtigkeit.
- 19.40 Arte: **Wenn die Arbeit liegen bleibt.** Fachkräfte gesucht.

## ▼ Radio

- 9.55 Horeb: **Heilige Messe** mit Papst Franziskus aus dem Petersdom zum Hochfest Erscheinung des Herrn.
- 19.15 DLF: **Mikrokosmos.** Zimmer frei – Familie sucht Ukrainerin. Helfen, aber wie? Start der vierteiligen Feature-Serie.

👁: Videotext mit Untertiteln

## Für Sie ausgewählt



## Komödie über den Klimaschutz

Was nützt ein gutes Abitur, wenn das Klima kippt? Für die 17-jährige Lilly gibt es Wichtigeres als die Schule. Entsprechend düster sieht es mit ihrer Zulassung zum Abitur aus. Während Vater Martin (Götz Schubert) krachend damit scheitert, sie mit einer Traumreise zu ködern, setzt Mutter Nina (Tanja Wedhorn) auf eine ungewöhnliche Abmachung: Wenn Lilly von nun an richtig paukt, machen die Eltern im Gegenzug beim Klimaschutz mit. Ab sofort wird nur noch Frisches gekocht, Lavendel ersetzt industrielles Waschpulver, eine Ziege hält den Rasen kurz und zur Arbeit geht's mit dem Fahrrad: „**Klima retten für Anfänger**“ (ARD, 6.1., 20.15 Uhr).



## Neuverfilmung eines Klassikers

Die zehnjährige Mary wird nach dem Tod ihrer Eltern zu ihrem Onkel, Lord Craven, geschickt, wo sie nicht gerade mit offenen Armen empfangen wird. Doch das Anwesen weckt ihre Neugier und sie entdeckt bald einen geheimen Garten, den sie mit ihrem kränklichen Cousin Colin erkundet. Der Fantasyfilm „**Der geheime Garten**“ (BR, 6.1., 14.30 Uhr) von 2020 ist eine Neuverfilmung des Jugendbuchklassikers von Frances Hodgson Burnett.

## Zeitzeugen erinnern sich an Vertreibung

Die Dokumentation „**Kontinent der Vertreibung – Europa nach 1945**“ (Arte, 3.1., 21.45 Uhr) beschreibt die chaotische Zeit unmittelbar nach Ende des Zweiten Weltkriegs vor allem aus der Perspektive von Kindern. Für sie beginnt eine Irrfahrt, die in der Geschichte Europas ihresgleichen sucht. Millionen Menschen sind staatenlos und haben alles verloren. Der Weg zurück in die Heimat ist verwehrt, denn diese Heimat gibt es nicht mehr. In Filmdokumenten und Zeitzeugeninterviews folgt die Dokumentation den Schicksalen ausgewählter Protagonisten auf ihren Wegen durch das zerstörte Europa. *Foto: USHMM*

## Senderinfo

## katholisch1.tv

bei augsburg.tv und allgäu.tv sonntags um 18.30 Uhr (Wiederholung um 22 Uhr). Täglich mit weiteren Nachrichten und Videos im Internet: [www.katholisch1.tv](http://www.katholisch1.tv).

## K-TV

auf Astra digital: 19.2 Grad Ost, Transponder: 113, Frequenz: 12,633 GHz. Im Internet: [www.k-tv.org](http://www.k-tv.org).

## Horeb

über Kabel analog (UKW): Augsburg 106,45 MHz; über DAB+ und Satellit Astra digital: 12,604 GHz. Im Internet: [www.horeb.org](http://www.horeb.org).



# Erzählung



Bernemann konnte sich verschiedene Freuden vorstellen, die ihm die kalte Winterzeit erträglich machten.

Er baute gern Schneemänner, die dann bei uns im Vorgarten standen und auf die Passanten blickten. Die drei Schneemänner, die im vorigen Jahr groß und breit und mit einer Größe von 1,60 Metern nebeneinander standen, jagten wohl manchem Vorübergehenden ein unbehagliches Gefühl über den Rücken.

Diese Schneemänner hatten alle drei dicke Karottennasen, die mürrischen Münder wurden von kleinen Zweigen markiert, und für die Augen hatte Bernemann im Keller Kohlenreste zusammengeklaubt. Außerdem hatte ich drei vergammelte Filzhüte zur Verfügung gestellt.

„Krieg ich noch“, hatte der kleine Kumpel gefragt, „eine Lesebrille von dir?“ In dieser Angelegenheit mochte ich allerdings nicht kooperieren, denn ich hütete meine diversen Lesebrillen wie Schätze. Aber auch so sahen die Schneemänner hinter unserem Zaun bedrohlich genug aus. Bernemann beobachtete stillvergnügt vom Fenster aus, wie ein Passant und eine Frau zusammenzuckten, als sie die Schneemänner, Bernemanns stille Wächter, sahen.

„Bernemann“, sagte ich, „deine drei Schneemänner sehen aus wie Horrorfiguren aus einem Roman



## Die stillen Wächter

von Stephen King. Die Leute erschrecken sich, wenn sie vorbeigehen.“ „Da kann ich doch nichts dafür“, beteuerte der Knirps mit geheuchelter Harmlosigkeit. „Aber es kann doch gar nichts Übles passieren. Meine Schneemänner tun niemandem etwas zuleide.“ Ich mochte mir gar nicht vorstellen, wie diese Figuren auf jemanden wirkten, der in der Nacht arglos vorbeibummelte und sich plötzlich von drei Schneemännern angestarrt fühlte.

Die Nachbarin sagte zu mir: „Herr Andersen, Ihre drei Schneemänner sind wirklich irgendwie unheimlich. Das wissen Sie schon, oder?“ „Sehr

bedauerlich, Frau Holz-Köberle. Aber das ist das Werk des kleinen Bernemann. Ich kann doch da jetzt nichts dagegen unternehmen. Aber es wird ja bald tauen.“

Und so war es dann auch. Als das Tauwetter einsetzte, erledigte sich die Sache von selbst. Bernemann war ein wenig traurig, und ich sammelte meine Filzhüte wieder ein.

Ansonsten vergnügte sich Bernemann im Winter, indem er Schneeballschlachten mit den Nachbarkindern veranstaltete. Ich musste mit ihm ins Mittelgebirge fahren zum Rodeln und zum Skifahren gingen wir auf unseren Idiotenhügel am

Feldberg. Wir waren auch Schlittschuh laufen, aber das gefiel dem achtjährigen Buben nicht so gut, weil er immer wieder auf die Nase fiel.

„Am besten war der letzte Winter mit den drei Schneemännern“, bekundete er. „Hoffentlich haben wir in diesem Winter nun auch wieder genug Schnee bei uns. Das wird dann nämlich tierisch große Klasse. Dann stelle ich vier große Schneemänner an unseren Zaun.“

Hoffentlich, dachte ich, kommt der Schnee in dieser Saison nur sehr sparsam zu uns – aber das kann ich nicht beeinflussen.

Text: Peter Biqué; Foto: gem

### Sudoku

			8	4		7	3	1
7	1	4		5				2
	2	3	6	7	1	5		9
6			7		5	2		3
3		8	1			9		4
	5	9	4		8			7
	3			8	7	1	9	
5	8	7			3	4	6	
	9			6	4			8

Die Zahlen von 1 bis 9 sind so einzutragen, dass sich jede dieser neun Zahlen nur einmal in einem Neunerblock, nur einmal auf der Horizontalen und nur einmal auf der Vertikalen befindet.

Oben: Lösung von Heft Nummer 51.

2	9	1		8				
			2	9	6			7
4						8	2	9
7		6		5	3			
				1	4	7	5	
5		8				1		
	7		6		5			
	8				9	5	6	4
3							7	2





Hingesehen

Für einen Massenandrang an Gläubigen hat das Guadalupe-Fest in Mexiko-Stadt gesorgt. Elf Millionen Menschen kamen zwischen dem 8. und 12. Dezember zum weltweit größten katholischen Pilgerfest, teilte die Bürgermeisterin der Hauptstadt, Claudia Sheinbaum Pardo, mit. Allein zwischen Samstag- und Sonntagmittag hätten fünf Millionen Menschen die Guadalupe-Basilika am Tepeyac-Hügel betreten. Die Pilger erreichten die Hauptstadt zu Fuß, mit Bussen oder Kleintransportern aus dem ganzen Land. Viele brachten Statuen, Bilder, Kreuze und Fahnen mit. Etliche näherten sich der Basilika auf den Knien oder kriechend, um so ihre Hingabe oder ihren Dank an die Jungfrau Maria zu bezeugen. In den vergangenen beiden Jahren hatte das Fest wegen der Corona-Pandemie mit deutlich weniger Beteiligung stattgefunden. **KNA**

Foto: Imago/Eyepix Group

Wirklich wahr

Der Kölner Kardinal Rainer Maria Woelki (im Bild) ist der am häufigsten googelte katholische Bischof 2022. Das geht aus einer Auswertung des Google-Jahresrückblicks hervor. Auf Platz 2 und 3 liegen der Erzbischof von München und Freising, Kardinal Reinhard Marx, und der Vorsitzende der Deutschen Bischofskonferenz, der Limburger Bischof Georg Bätzing.



Bei den „Top Trending Kardinälen und Bischöfen“ liegt der Bamberger Erzbischof Ludwig Schick auf Platz 1. Dieses Ranking bezieht sich auf den Anstieg von Suchanfragen. Hintergrund dürfte Schicks Rücktrittsgesuch sein, das Papst Franziskus am 1. November überraschend angenommen hatte. Damit schied Schick mit 73 Jahren zwei Jahre vor der traditionellen Altersgrenze aus. **Text/Foto: KNA**

Zahl der Woche

40

Prozent der Bevölkerung in 95 untersuchten Ländern glauben, dass bestimmte Menschen die Fähigkeit besitzen, anderen mit übernatürlichen Mitteln zu schaden. Dies ergab eine Studie der American University in Washington. „Der Glaube an Hexerei zieht sich durch alle soziodemografischen Gruppen“, erklärten die Forscher.

Allerdings gebe es von Land zu Land Unterschiede. So ist der Anteil in Schweden mit neun Prozent der Befragten vergleichsweise gering – ebenso wie in Deutschland mit rund 13 Prozent. In Tunesien dagegen glauben 90 Prozent an derartige übernatürliche Phänomene. Besonders hohe Werte wurden zudem in Kamerun, Tansania und Marokko verzeichnet.

Relativ wenig verbreitet ist der Hexerei-Glaube in Gesellschaften mit guter Bildung und materiellem Wohlstand. Eine positive Korrelation zeigte sich zum Glauben an Gott und zu Religiosität allgemein. **KNA**

Impressum

**Katholische Sonntagszeitung für Deutschland**

**Sankt Ulrich Verlag GmbH**  
Henisiusstraße 1, 86152 Augsburg  
Telefon: 08 21/5 02 42-0  
[www.katholische-sonntagszeitung.de](http://www.katholische-sonntagszeitung.de)

**Geschäftsführerin:**  
Ruth Klaus

**Herausgeber:**  
Sankt Ulrich Verlag GmbH

Redaktion

Chefredakteur: Johannes Müller  
Chef vom Dienst: Thorsten Fels

Redaktion:  
Dr. Peter Paul Bornhausen,  
Victoria Fels (Nachrichten),  
Romana Kröling, Lydia Schwab,  
Ulrich Schwab, Simone Sitta

**Nachrichten:**  
Katholische Nachrichtenagentur (KNA), Evangelischer Pressedienst (epd), Deutsche Presse-Agentur (dpa), eigene Korrespondenten.

Der Verlag haftet nicht für unverlangt eingesandte Manuskripte, Fotos und Ähnliches.

Die Zeitung und alle in ihr enthaltenen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt.

Mediaberatung

Astrid Sauerwein (verantwortlich für den Anzeigenteil),  
Telefon: 08 21/5 02 42-25  
Telefax: 08 21/5 02 42-83

Gültig ist zurzeit die Anzeigenpreisliste Nr. 40 vom 1.1.2023.

Anzeigenschluss: 10 Tage vor Erscheinen

**Mediendesign:**  
Gerhard Kinader  
Telefon: 08 21/5 02 42-36

**Druck und Repro:**  
Presse-Druck- und Verlags-GmbH  
Curt-Frenzel-Straße 2  
86167 Augsburg.



**Bankverbindung:**  
LIGA Bank eG  
IBAN DE51750903000000115800  
BIC GENODEF1M05

Leserservice, Vertrieb und Marketing

Karola Ritter,  
Postfach 11 19 20,  
86044 Augsburg  
E-Mail: [vertrieb@suv.de](mailto:vertrieb@suv.de)  
Telefon: 08 21/5 02 42-12

**Leserservice:**  
Telefon: 08 21/5 02 42-13  
oder 08 21/5 02 42-53  
Telefax: 08 21/5 02 42-80

**Bezugspreis:**  
Vierteljährlich EUR 24,90.  
Einzelnummer EUR 1,95.  
Bestellungen direkt beim Verlag, Leserservice.

Abbestellungen sind vier Wochen vor dem darauffolgenden Monatsende schriftlich an den Verlag nach Augsburg zu richten, entweder per E-Mail, per Fax oder per Post.

Im Falle höherer Gewalt und bei Arbeitskämpfen besteht kein Belieferungs- oder Entschädigungsanspruch.

Wieder was gelernt

1. Von welchem Fußballverein ist Erzbischof Schick Fan?

- A. FC Bayern München
- B. 1. FC Nürnberg
- C. Greuther Fürth
- D. Borussia Dortmund

2. Wieviele Sportabzeichen hat Schick errungen?

- A. 9
- B. 13
- C. 18
- D. 25

Lösung: 1 B 2 D

# Mutter Gottes – Mutter der Kirche

Das neue Jahr kann gar nicht besser als unter dem Zeichen der Jungfrau Maria beginnen

**Papst Benedikt XVI. hielt zu Beginn des Jahres 2008 eine bemerkenswerte Predigt zur Gottesmutter Maria – dem Titel, von dem sich alle anderen Titel ableiten, mit denen die Kirche Unsere Liebe Frau ehrt:**

„Gottesmutter“, „Theotokos“, ist der Titel, der Maria im fünften Jahrhundert, genauer gesagt auf dem Konzil von Ephesus im Jahre 431, offiziell zuerkannt wurde, der sich aber in der christlichen Volksfrömmigkeit bereits seit dem dritten Jahrhundert durchgesetzt hatte, im Zusammenhang mit den heftigen Diskussionen jener Zeit über die Person Christi. Mit diesem Titel hob man hervor, dass Christus Gott ist und dass er wirklich als Mensch aus Maria geboren ist: So wurde seine Einheit als wahrer Gott und wahrer Mensch gewahrt.

In Wahrheit ging es in der Debatte, auch wenn sie Maria zu betreffen schien, im Wesentlichen um den Sohn. Um die volle Menschheit Jesu zu wahren, schlugen einige Väter einen etwas mildereren Ausdruck vor: anstelle des Titels „Theotokos“ den Titel „Christotokos“, „Mutter Christi“. Das wurde jedoch zu Recht als eine Bedrohung für die Lehre der vollen Einheit der Gottheit mit der Menschheit Christi betrachtet. Daher wurde nach ausführlicher Diskussion auf dem Konzil von Ephesus im Jahre 431, wie ich bereits sagte, einerseits die Einheit der beiden Naturen – der göttlichen und der menschlichen – in der Person des Sohnes Gottes und andererseits die Rechtmäßigkeit der Zuerkennung des Titels „Theotokos“, Gottesmutter, an die Jungfrau Maria feierlich bestätigt.

## Im Geheimnis Christi

Nach diesem Konzil verzeichnete man einen wahren Ausbruch der Marienverehrung, und zahlreiche der Gottesmutter geweihte Kirchen wurden erbaut. Unter diesen nimmt die Basilika Santa Maria Maggiore hier in Rom eine herausragende Stellung ein. Die Lehre, die die Gottesmutter Maria betrifft, wurde außerdem im Konzil von Chalkedon (451) erneut bestätigt. Es erklärte, dass Christus „wahrhaft Gott und wahrhaft Mensch“ ist, „der Menschheit nach ... unsertwegen und um unseres Heiles willen aus Maria, der Jungfrau und Gottesgebäuerin, geboren“. Bekanntlich hat das Zweite



▲ Die Gläubigen werden aus Gnade in die Liebesbeziehung der Gottesmutter und ihres Sohnes aufgenommen. Elfenbeinskulptur, um 1250, The Metropolitan Museum of Art, New York. Foto: gem

Vatikanische Konzil in einem Kapitel der Dogmatischen Konstitution über die Kirche *Lumen gentium*, dem achten, die Lehre über Maria zusammengefasst und ihre Gottesmutterchaft bekräftigt. Das Kapitel heißt: „Die selige jungfräuliche Gottesmutter Maria im Geheimnis Christi und der Kirche“.

Die Bezeichnung als Gottesmutter, die so eng mit dem Weihnachtsfest verbunden ist, ist daher der grundlegende Name, unter dem die Gemeinschaft der Gläubigen, so können wir sagen, schon immer die allerseligste Jungfrau verehrt hat. Sie bringt die Sendung Marias in der Heilsgeschichte gut zum Ausdruck. Alle anderen Titel, die Unserer Lieben Frau zuerkannt werden, haben ihre Grundlage in ihrer Berufung, die Mutter des Erlösers zu sein, das menschliche Geschöpf, das von Gott

auserwählt wurde, um den Heilsplan zu verwirklichen, in dessen Mittelpunkt das große Geheimnis der Menschwerdung des göttlichen Wortes steht.

In diesen Festtagen haben wir vor der Krippe innegehalten, um die Darstellung der Geburt Christi zu betrachten. Im Mittelpunkt des Geschehens finden wir die Jungfrau Maria, die denen, die zum Heiland kommen, um ihn anzubeten, das Jesuskind zur Betrachtung darbietet: den Hirten, den armen Menschen von Betlehem, den Sterndeutern, die aus dem Osten gekommen sind. Später, am Fest der Darstellung des Herrn, das wir am 2. Februar feiern, werden es der alte Simeon und die Prophetin Hanna sein, die aus den Händen der Mutter das kleine Kind empfangen und es anbeten.

Die christliche Volksfrömmigkeit hat stets die Geburt Jesu und die Gottesmutterchaft Marias als zwei Aspekte des einen Geheimnisses der Menschwerdung des göttlichen Wortes betrachtet, und daher hat sie die Geburt Christi nie als eine Sache der Vergangenheit angesehen. Wir sind „Zeitgenossen“ der Hirten, der Sterndeuter, des Simeon und der Hanna, und während wir mit ihnen gehen, sind wir voll Freude, weil Gott der „Gott mit uns“ sein will und eine Mutter hat, die unsere Mutter ist.

## Mutter und Schwester

Vom Titel „Gottesmutter“ leiten sich auch alle anderen Titel ab, mit denen die Kirche Unsere Liebe Frau ehrt, aber dieser ist der grundlegende. Denken wir an das Privileg der Unbefleckten Empfängnis, also daran, dass sie von ihrer Empfängnis an frei von Sünde war: Maria wurde vor jedem Sündenmakel bewahrt, weil sie die Mutter des Erlösers sein sollte. Dasselbe gilt für den Titel „die in den Himmel Aufgenommene“: Sie, die den Heiland hervorgebracht hat, konnte nicht der Verwesung unterworfen sein, die aus der Erbsünde kommt.

Und wir wissen, dass all diese Privilegien nicht gewährt wurden, um Maria von uns zu entfernen, sondern um sie im Gegenteil in unsere Nähe zu bringen; in der Tat ist diese Frau, da sie vollkommen bei Gott ist, uns sehr nahe und hilft uns als Mutter und als Schwester. Auch der

einzigartige und einmalige Platz, den Maria in der Gemeinschaft der Gläubigen einnimmt, entspringt ihrer grundlegenden Berufung, die Mutter des Erlösers zu sein. Gerade als diese ist Maria auch die Mutter des mystischen Leibes Christi, der die Kirche ist. Zu Recht erkannte Paul VI. daher während des Zweiten Vatikanischen Konzils, am 21. November 1964, Maria feierlich den Titel „Mutter der Kirche“ zu.

## Ins eigene Leben nehmen

Gerade weil sie die Mutter der Kirche ist, ist die Jungfrau auch Mutter eines jeden von uns, die wir Glieder des mystischen Leibes Christi sind. Am Kreuz hat Jesus die Mutter jedem seiner Jünger anvertraut, und gleichzeitig hat er jeden Jünger der Liebe seiner Mutter anvertraut.

Der Evangelist Johannes schließt den kurzen und eindrucksvollen Bericht mit den Worten: „Und von jener Stunde an nahm sie der Jünger zu sich“ (Joh 19,27). So lautet die deutsche Übersetzung der griechischen Worte „eis tà idia“: Er nahm sie auf in seine eigene Wirklichkeit, in sein eigenes Sein. So gehört sie zu seinem Leben, und die beiden Leben durchdringen einander; und dieses Sie-Aufnehmen (eis tà idia) in das eigene Leben ist das Vermächtnis des Herrn. Im erhabensten Augenblick der Erfüllung der Sendung als Messias hinterlässt Jesus also jedem seiner Jünger als kostbares Erbe seine Mutter, die Jungfrau Maria.

Liebe Brüder und Schwestern, in diesen ersten Tagen des Jahres sind wir eingeladen, die Bedeutung der Gegenwart Marias im Leben der Kirche und in unserer persönlichen Existenz aufmerksam zu betrachten. Vertrauen wir uns ihr an, auf dass sie unsere Schritte in diesem neuen Zeitabschnitt leiten möge, den der Herr uns zu leben schenkt, und uns helfe, wahre Freunde ihres Sohnes zu sein und so auch mutige Erbauer seines Reiches in der Welt, des Reiches des Lichtes und der Wahrheit.

Allen ein gutes neues Jahr! Das neue Jahr, das unter dem Zeichen der Jungfrau Maria begonnen hat, möge uns immer stärker ihre mütterliche Gegenwart spüren lassen, so dass wir, getragen und getröstet vom Schutz der Jungfrau, mit erneuertem Blick das Antlitz ihres Sohnes Jesus betrachten und auf den Wegen des Guten schneller voranschreiten können.



Wenn jemand nicht glaubt, dass die heilige Maria die Mutter Gottes ist, so ist er der Gottheit fremd.  
Gregor von Nazianz

**Sonntag, 1. Januar**  
**Hochfest der Gottesmutter Maria Neujahr**  
*Der Herr wende sein Angesicht dir zu. (Num 6,26)*

Diese Segensworte offenbaren Gottes Wünsche für uns. Sie stehen am Anfang einer Beziehung, die wächst, je mehr wir uns nach Gottes Angesicht sehnen. Seine Zuwendung ist unser größtes Glück, wie Maria es erlebte, als sie jubelte: „Auf die Niedrigkeit seiner Magd hat er geschaut!“ (Lk 1,48).

**Montag, 2. Januar**  
*Für euch gilt: Was ihr von Anfang an gehört habt, soll in euch bleiben. (1Joh 2,24)*

Damals, als Gott den Anfang machte, hat sein Wort mich getroffen. Ich fühlte die Wahrheit seiner Liebe ... Es ist gut, in Gedanken nochmals zu dieser Wahrheit zurückzugehen, um ihr jeden Tag auf neue Weise treu zu bleiben.

**Dienstag, 3. Januar**  
*Seht, welche Liebe uns der Vater ge-*

## DIE BIBEL LEBEN TAG FÜR TAG

*schickt hat: Wir heißen Kinder Gottes und wir sind es. (1Joh 3,1)*

Sehen! Nicht nur irgendwann einmal, sondern immer, in jedem Augenblick ... Je öfter wir hinschauen, desto besser erkennen wir Gottes Liebe. Sie zieht uns hinein in eine Beziehung, die verwandelt. Wir heißen nicht nur Kinder Gottes, sondern sind es wirklich!

**Mittwoch, 4. Januar**  
*Daran kann man die Kinder Gottes und die Kinder des Teufels erkennen: Jeder, der die Gerechtigkeit nicht tut und seinen Bruder nicht liebt, ist nicht aus Gott. (1Joh 3,10)*

Erkennen und beurteilen: Das tun wir gern. Aber wen soll man eigentlich nach dieser Regel beurteilen? Jeder zuerst sich selbst. Liebe ich meine Mitchristen? Mit Liebe ist hier nicht unbedingt ein Gefühl gemeint, sondern jenes tiefere Wohl-

wollen, das jedem Menschen das Gute wünscht. Dieses Wohlwollen kommt aus Gott und führt zu Gott.

**Donnerstag, 5. Januar**  
*Wir wollen nicht mit Wort und Zunge lieben, sondern in Tat und Wahrheit. Und daran werden wir erkennen, dass wir aus der Wahrheit sind. (1Joh 3,18f)*

Innerkirchliche Debatten ohne Ende ... Wer hat recht? Diese Art der Fragestellung führt schnell zu Rechthaberei. Ganz anders verläuft der Dialog, wenn jeder zuerst nach der Wahrheit seiner eigenen Liebe fragt: Liebe ich meine Mitchristen „in Tat und Wahrheit“, mit einer Liebe, die größer ist als ich, weil sie aus der ewigen Wahrheit Gottes kommt?

**Freitag, 6. Januar**  
**Erscheinung des Herrn**  
*Über dir geht strahlend der HERR auf, seine Herrlichkeit erscheint über dir. (Jes 60,2)*

Diese Worte können Hoffnung spenden, ganz besonders in Situationen, wo im individuellen

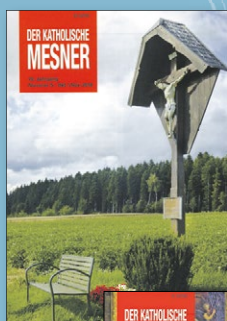
Bereich alles ziemlich düster aussieht. Über dem Volk Gottes strahlt der Glanz der Schönheit Gottes. Seine Herrlichkeit leuchtet über ihm. Und ich gehöre zu diesem Volk dazu.

**Samstag, 7. Januar**  
*Von da an begann Jesus zu verkünden: Kehrt um! Denn das Himmelreich ist nahe. (Mt 4,17)*

Seine erste Predigt. Sie steht am Anfang unseres Kalenderjahres. Umkehr lohnt sich, sagt Jesus. Warum? Weil das Himmelreich so nahe zu uns gekommen ist, dass es uns erreicht, wann immer wir umkehren. Jede echte Umkehr wird zu einer Berührung mit dem Himmelreich.



Schwester Benedikta Rickmann ist promovierte Theologin und kontemplative Dominikanerin im Kloster Heilig Kreuz Regensburg.



6 x im Jahr bestens informiert!

## Die Zeitschrift für den katholischen Mesner

- Nachrichten, Bilder und Termine aus den Berufsverbänden
- Anregungen, Gebete und Impulse

Ja, schicken Sie mir die mit 6 Ausgaben jährlich erscheinende Zeitschrift **Der Katholische Mesner** für mindestens 1 Jahr zum günstigen Jahresbezugspreis von EUR 8,40 (incl. Zustellgebühr).

Zustellungsbeginn

Name / Vorname

Straße / Hausnummer

PLZ / Ort

Ich bin damit einverstanden, dass die zu entrichtende Abonnementgebühr jährlich von meinem Konto abgebucht wird.

IBAN

Datum, Unterschrift

Bitte ausfüllen und einsenden an: Mediengruppe Sankt Ulrich Verlag GmbH, Leserservice **Der Katholische Mesner**, Henisiusstraße 1, 86152 Augsburg.

**Vertrauensgarantie:** Diese Bestellung kann innerhalb zwei Wochen schriftlich widerrufen werden. Zur Wahrung der Frist genügt die rechtzeitige Absendung des Widerrufs.